

GENSHAGENER PAPIERE

Nr. 8 - NOVEMBER 2011

Zuwanderung und Integration
in Deutschland, Frankreich und Europa
*Eine deutsch-französische Meinungsumfrage
im Rahmen des Genshagener Forums*

Stiftung Genshagen und
Institut Montaigne (Hrsg.)

INSTITUT
MONTAIGNE



Stiftung **G**enshagen

Impressum

Herausgeber

Stiftung Genshagen
Im Schloss
D-14974 Genshagen

Institut Montaigne
38, rue Jean Mermoz
F-75008 Paris

Telefon: + 49 (0)3378-805931
Telefax: + 49 (0)3378-870013

Tel. +33 (0)1 58 18 39 29
Fax. +33 (0)1 58 18 39 28

Durchführung der Umfrage

dimap communications in Zusammenarbeit mit dimap (in Deutschland)
und Harris Interactive (in Frankreich)

Redaktion

Barbara Gundelach, dimap communications und Reinhard Rudat, dimap

Grafische Gestaltung

Nina Henke

Internet

www.stiftung-genshagen.de
institut@stiftung-genshagen.de

www.institutmontaigne.org
info@institutmontaigne.org

Förderer und Partner des *Genshagener Forums für deutsch-französischen Dialog*



Robert Bosch Stiftung

EADS



Medienpartner **DIE ZEIT**

Alle Rechte vorbehalten. Abdruck oder vergleichbare Verwendung von Arbeiten der Stiftung Genshagen und dem Institut Montaigne ist auch in Auszügen nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung gestattet.

© Stiftung Genshagen / Institut Montaigne, 2011

Vorwort

Die Europäische Union steht an einem Wendepunkt ihrer Geschichte. Die dringenden Aufgaben, mit denen sie angesichts der Wirtschafts- und Finanzkrise konfrontiert ist, erfordern überzeugende und schnelle Antworten. In dieser kritischen Phase braucht die Union das deutsch-französische Paar und dessen Fähigkeit, als Motor der europäischen Integration zu wirken, mehr denn je. Die bilateralen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland sind weit entwickelt und in Europa einzigartig. Dennoch darf der Bestand dieses über Jahrzehnte aufgebauten Kapitals nicht als auf Dauer gesichert gelten. Im Gegenteil: Die deutsch-französischen Beziehungen sind ein wertvolles Gut, das kontinuierlich gepflegt werden muss.

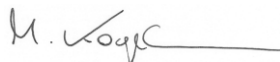
Mit dem *Genshagener Forum für deutsch-französischen Dialog* hat die Stiftung Genshagen aus diesem Grund im Jahr 2010 ein neues Debattenformat lanciert: Einmal jährlich kommen deutsche und französische Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Medien in Schloss Genshagen bei Berlin zusammen, um über ein aktuelles und in der öffentlichen Wahrnehmung wichtiges Thema der Zukunft Europas zu diskutieren. Das *Genshagener Forum* ist eine interdisziplinäre, überparteiliche und unabhängige Plattform mit einem doppelten Ziel: den deutsch-französischen Dialog und dessen Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit zu stärken und der Europadebatte in Frankreich und Deutschland neue Impulse zu geben.

Die Jahreskonferenz 2011 des *Genshagener Forums* ist ein Kooperationsprojekt der Stiftung Genshagen und des Institut Montaigne und widmete sich mit dem Thema „Migration und Integration: nationale Herausforderungen – europäische Perspektiven“ einer der Hauptfragen der Zukunft Europas. Um der Reflexion eine zusätzliche Grundlage zu verschaffen und sie um die Sicht der französischen und deutschen Bürgerinnen und Bürger zu ergänzen, wurde in beiden Ländern eine Meinungsumfrage in Auftrag gegeben.

Der erste Teil der Umfrage widmet sich dem Zustand der deutsch-französischen Beziehungen im europäischen Kontext. Im Fokus des zweiten Teils steht das Thema der Konferenz: Welche politischen Maßnahmen müssen ergriffen werden, um die Integration von Migranten in unseren beiden Ländern zu verbessern? Wie können die Ziele des sozialen Zusammenhalts, der Stärkung des europäischen Arbeitsmarktes und der internationalen Solidarität miteinander in Einklang gebracht werden? Welchen Mehrwert birgt eine Europäisierung der Migrationspolitik? Welche Herausforderungen sind damit verbunden? Von diesen Fragen hängt nicht nur die Entwicklung unserer Gesellschaften ab, sondern auch die Zukunft der Europäischen Union.

Für die Zukunft ist geplant, die Umfrage jährlich zu wiederholen. Dabei werden die Fragen des ersten Teils nicht verändert, so dass nach einigen Jahren ein Bild davon entstehen wird, wie sich die öffentliche Wahrnehmung der deutsch-französischen Beziehungen und ihrer Rolle in Europa entwickelt. Die Fragen des zweiten Teils beziehen sich auf die jeweiligen Themen des *Genshagener Forums* und werden somit von Jahr zu Jahr variieren.

Wir wünschen eine anregende Lektüre und freuen uns auf Ihre Reaktionen.



Dr. Martin Koopmann
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied
Stiftung Genshagen



Laurent Bigorgne
Direktor
Institut Montaigne

Synthese

Die Flüchtlingsströme aus Nordafrika und die Diskussion um eine Wiedereinführung von Grenzkontrollen im Schengenraum haben der öffentlichen Debatte über Zuwanderung und Integration in Deutschland und Frankreich einen neuen Schub gegeben. In diesem Zusammenhang sind die Schwierigkeiten und Widersprüche der nationalen und der europäischen Politik auf den Gebieten von Immigration und Asyl erneut deutlich geworden.

Was denken Deutsche und Franzosen über die Integration der zugewanderten Personen? Was sind aus ihrer Sicht die wesentlichen Hindernisse für eine bessere Integration dieser Bevölkerungsgruppen? Halten sie eine größere europäische Zuständigkeit in der Migrationspolitik für nötig? Spiegeln ihre Ansichten eine Rückbesinnung auf die nationale Ebene wider, oder stehen sie eher für eine stärkere Harmonisierung der Migrationspolitik in der Europäischen Union (EU)?

Die von der Stiftung Genshagen und dem Institut Montaigne in Auftrag gegebene Umfrage zeigt, dass Franzosen und Deutsche immer noch sehr unterschiedliche Vorstellungen haben – sowohl hinsichtlich der notwendigen Integrationsmechanismen als auch bezüglich der Migrationspolitik als europäisches Projekt.

Insgesamt ziehen die Deutschen eine positivere Bilanz des Integrationsprozesses als die Franzosen: 46 Prozent der befragten Deutschen sind der Ansicht, dass die Integration der zugewanderten Personen in Deutschland eher gut oder sehr gut funktioniert, während nur 23 Prozent der befragten Franzosen diese Frage für ihr eigenes Land positiv beantworten. Lediglich 9 Prozent der befragten Deutschen denken, dass die Integration der zugewanderten Personen in Deutschland sehr schlecht gelingt, während 31 Prozent der befragten Franzosen dieser Ansicht mit Blick auf ihr eigenes Land sind. Dagegen glaubt die Hälfte der Deutschen, die an der Umfrage teilgenommen haben, dass der „mangelnde Integrationswille der Migranten“ eines der wesentlichen Hindernisse für die Integration der Zuwanderer ist, während nur 39 Prozent der befragten Franzosen dieser Auffassung sind.

Aber wie könnte eine erfolgreichere Integration erreicht werden? In Deutschland wird besonders viel Gewicht auf den Spracherwerb gelegt (60 Prozent), in Frankreich spielt die Kenntnis der Gesetze und Traditionen die wichtigste Rolle (44 Prozent). Deutsche Leitkultur auf der einen und französischer Republikanismus auf der anderen Seite? Die schulische Eingliederung der Migrantenkinder halten sowohl Franzosen als auch Deutsche für umso sinnvoller, je höher ihr eigener Bildungsgrad ist. Immerhin ein Viertel der Deutschen und sogar ein Drittel der Franzosen sind indessen davon überzeugt, dass ihr Land gar keine Zuwanderung braucht – eine Einstellung, die vor allem von älteren Personen mit niedrigem Bildungsgrad vertreten wird.

Dagegen denkt eine klare Mehrheit der Befragten, dass Deutschland und Frankreich Einwanderungsländer sind. Kulturelle Vielfalt und humanitäre Verantwortung gelten einhellig als stärkste Argumente zugunsten von Zuwanderung. Die schwache Bevölkerungsentwicklung in Deutschland auf der einen und der angespannte Arbeitsmarkt in Frankreich auf der anderen Seite

machen wiederum nationale Unterschiede allzu deutlich: Zuwanderung als Antwort auf Fachkräftemangel und als Argument für die Sicherung der Sozialsysteme hat für Deutsche und Franzosen eine jeweils ganz andere Bedeutung.

Aber auf welcher Ebene sollten die Fragen der Migration in Zukunft gelöst werden? Die Notwendigkeit einer Europäisierung der Migrationspolitik wird in den beiden Ländern unterschiedlich gesehen: Während 50 Prozent der Deutschen der EU auf diesem Feld mehr Kompetenzen geben wollen, sind es auf französischer Seite nur 45 Prozent.

* * *

Zugleich baten die Stiftung Genshagen und das Institut Montaigne die befragten Personen, sich auch zum Thema der deutsch-französischen Beziehungen zu äußern.

Während Deutsche (75 Prozent) und Franzosen (80 Prozent) sich nahezu einig darüber sind, dass das Nachbarland der wichtigste Partner in der EU ist, wird die Zukunft der Union diesseits und jenseits des Rheins unterschiedlich gesehen. Voneinander abweichend sind die Auffassungen hinsichtlich der Kompetenzverteilung zwischen EU und Nationalstaat: In Deutschland ergibt sich kein einheitliches Meinungsbild, in Frankreich spricht sich dagegen eine relative Mehrheit (40 Prozent) für eine Bewahrung des Status quo aus. Mehr europäische Integration wünschen sich in beiden Ländern vor allem sowohl gut ausgebildete, einkommensstarke junge Menschen, als auch diejenigen, die die Anfänge der europäischen Integration im Nachkriegseuropa miterlebt haben.

Vorbemerkung

Im Auftrag der Stiftung Genshagen und des Institut Montaigne haben dimap communications (Berlin), die Beratungsgesellschaft für Kommunikation und Politik innerhalb der dimap-Gruppe, in Zusammenarbeit mit dimap, dem Institut für Markt- und Politikforschung, Erhebungen unter der deutschen Bevölkerung durchgeführt. Auf französischer Seite übernahm Harris Interactive die Bevölkerungsbefragung.

Dazu wurden im September 2011 insgesamt je 1.000 repräsentativ ausgewählte Bürger mit Hilfe computergestützter Telefoninterviews (CATI-Methode) zu ihren Ansichten über die europäische Integration sowie zu den Themenfeldern Zuwanderung und Integration in Deutschland und Frankreich befragt.

Die Ergebnisse der Erhebung sind für die Bevölkerungen von Deutschland und Frankreich repräsentativ. Der maximale statistische Stichprobenfehler beträgt +/- 1,8 Prozent.

Inhaltsverzeichnis

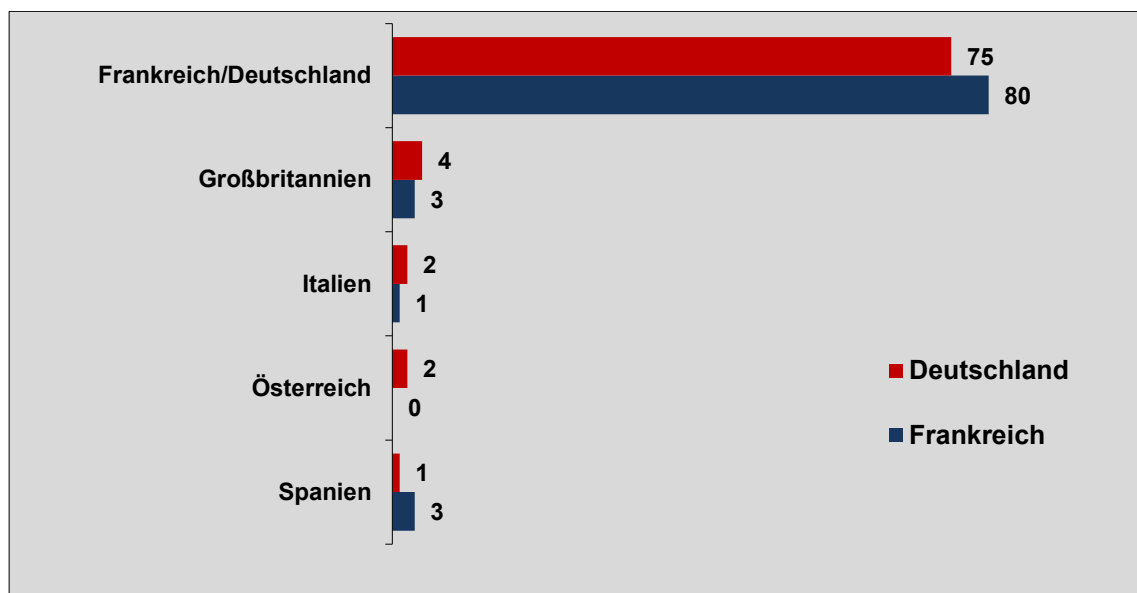
Vorwort	3
Synthese	4
Vorbemerkung	6
1. Deutsch-französische Beziehungen und die Zukunft der Europäischen Union	8
1.1 Der wichtigste Partner innerhalb der Europäischen Union	8
1.2 Die Bedeutung der deutsch-französischen Beziehungen für die Zukunft der EU	8
1.3 Der aktuelle Zustand der deutsch-französischen Beziehungen	10
1.4 Die Zukunft der Europäischen Union	11
2. Zuwanderung und Integration in Deutschland, Frankreich und Europa	15
2.1 Aktuelle Bilanz des Integrationsprozesses	15
2.2 Was behindert eine erfolgreiche Integration?	17
2.3 Vorschläge zur Verbesserung der Integration	21
2.4 Profitieren Deutschland und Frankreich von der Zuwanderung?	25
2.5 Einwanderungspolitik: Sache der EU- oder der Mitgliedsstaaten?	32
3. Methodik und Fragebogen	34
3.1 Methodik	34
3.2 Fragebogen	34
3.3 Statistik	36
Über die Stiftung Genshagen	38
Über das Institut Montaigne	39
Über dimap communications	40

1. Deutsch-französische Beziehungen und die Zukunft der Europäischen Union

1.1 Der wichtigste Partner innerhalb der Europäischen Union

Für große Mehrheiten der Bürger in Deutschland wie in Frankreich steht außer Frage, dass das jeweils andere Land der wichtigste Partner in der Europäischen Union (EU) ist. Drei von vier Deutschen und sogar vier von fünf Franzosen äußern sich in diesem Sinne.

„Welches EU-Land ist Ihrer Meinung nach der wichtigste Partner für Deutschland?“



Angaben in Prozent

Das in politischer wie wirtschaftlicher Hinsicht bedeutsame Vereinigte Königreich rangiert weit abgeschlagen bei 4 bzw. 3 Prozent der Nennungen sowohl in Deutschland als auch in Frankreich. Nur in einzelnen, marginalen Fällen wurden andere Länder (Italien, Österreich, Spanien) als wichtigste Partner für das eigene Land angesehen.

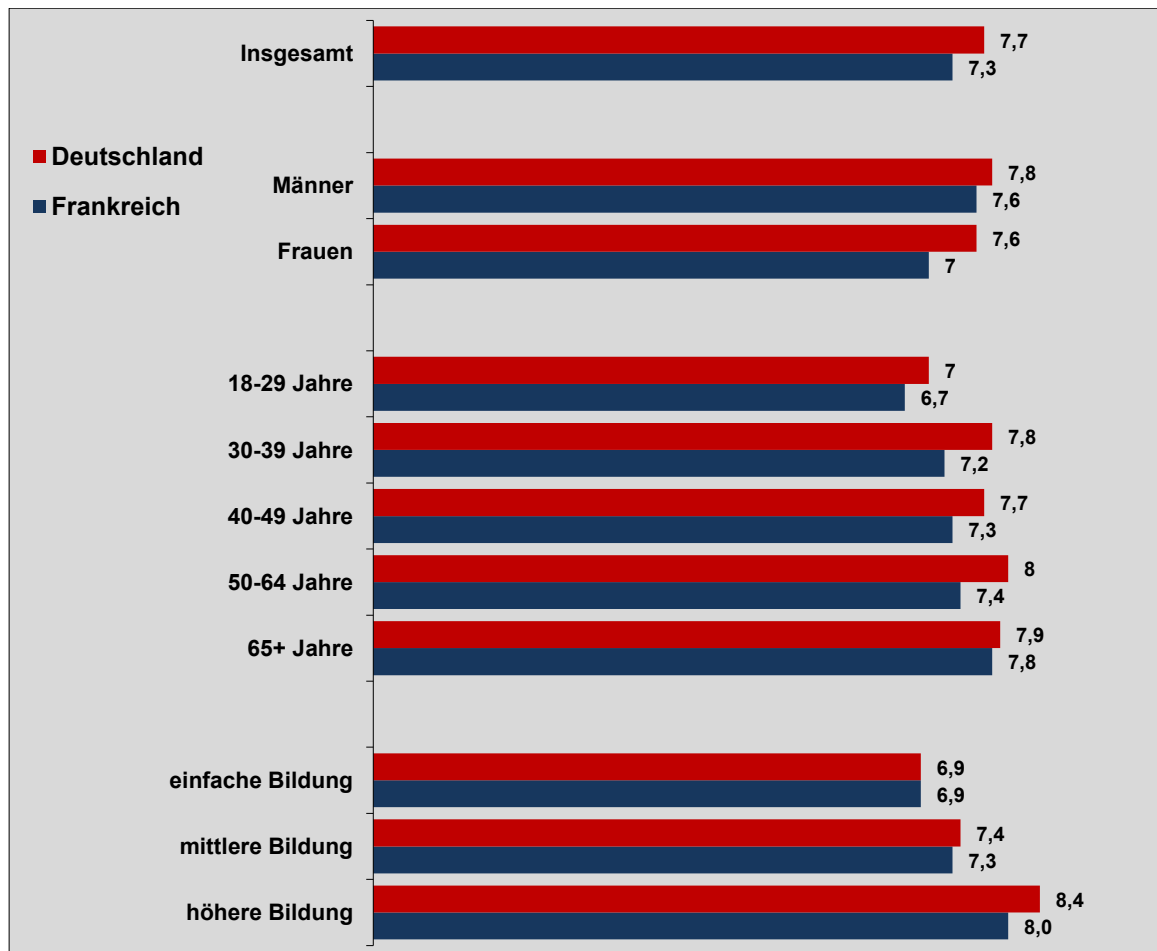
1.2 Die Bedeutung der deutsch-französischen Beziehungen für die Zukunft der Europäischen Union

Die herausragende Rolle, die Frankreich für Deutschland und umgekehrt spielt, wird dabei in beiden Ländern von allen Bevölkerungsgruppen und den Anhängerschaften aller Parteien anerkannt.

Aus Sicht der Bürger in beiden Ländern sind die bilateralen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland nicht nur von ausschlaggebender Bedeutung, sie spielen auch eine entscheidende Rolle für die Zukunft der Europäischen Union. Gemessen auf einer Skala von 1

für „gar nicht wichtig“ bis 10 für „sehr wichtig“ wird die Rolle der deutsch-französischen Beziehungen westlich des Rheins mit 7,3 und östlich davon mit 7,7 eingestuft.

„Wie wichtig sind Ihrer Meinung nach die deutsch-französischen Beziehungen für die Zukunft der Europäischen Union auf einer Skala von 1 bis 10?“



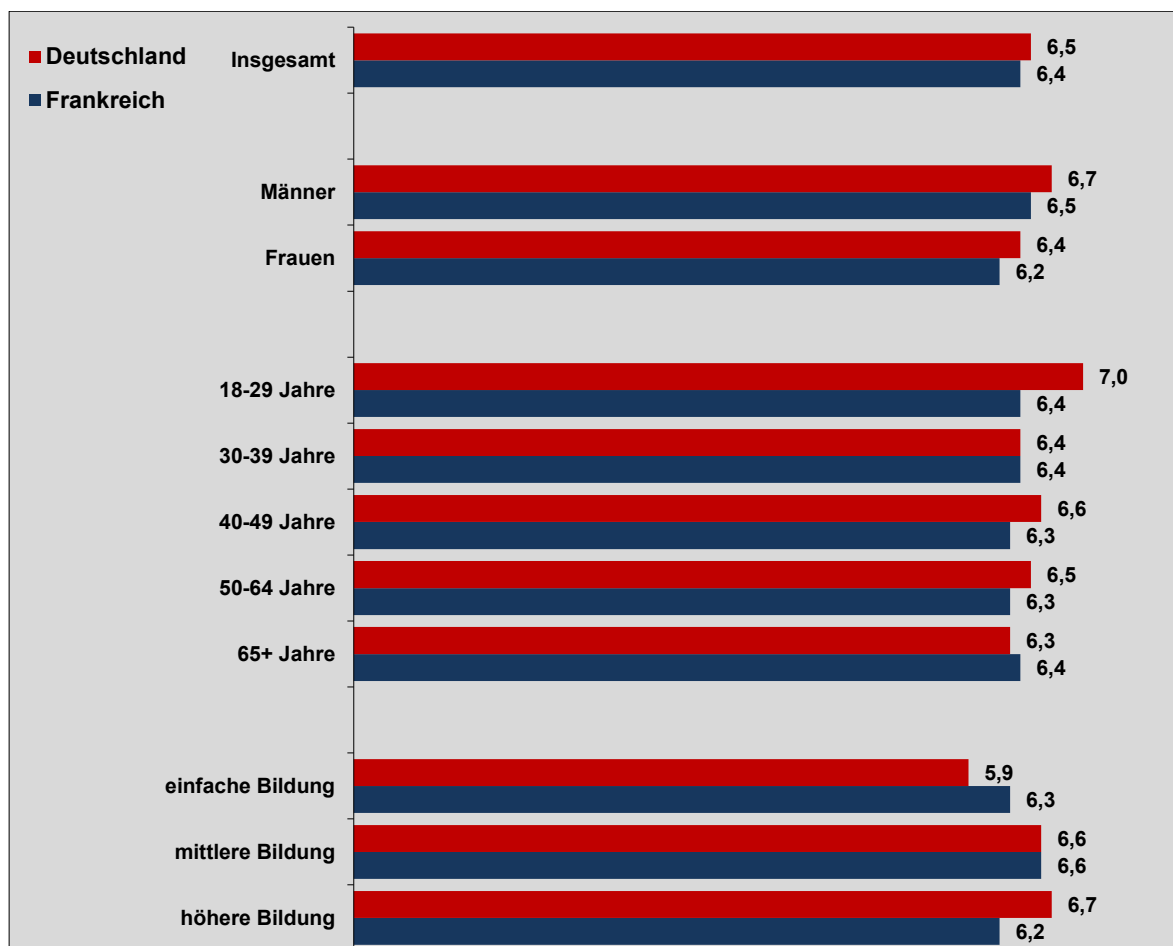
Mittelwerte auf einer Skala von 1 = gar nicht wichtig bis 10 = sehr wichtig

In den Antworten auf diese Frage stellt der formale Bildungsstand einen wichtigen Faktor dar. Je höher dieser ist, desto mehr Bedeutung wird den deutsch-französischen Beziehungen zugemessen. Auf einer Skala von 1 bis 10 steigt sie in Deutschland von 6,9 bei den Befragten mit einfacher Bildung auf 8,4 bei jenen mit einem hohen Bildungsstatus. Für Frankreich lauten die entsprechenden Werte 6,9 und 8,0

1.3 Der aktuelle Zustand der deutsch-französischen Beziehungen

Die Befragten in beiden Ländern haben überwiegend einen positiven Eindruck von der aktuellen Funktionsweise der deutsch-französischen Beziehungen.

„Wie bewerten Sie den gegenwärtigen Zustand der deutsch-französischen Beziehungen auf einer Skala von 1 bis 10?“



Mittelwert auf einer Skala von 1 = sehr schlecht bis 10 = sehr gut

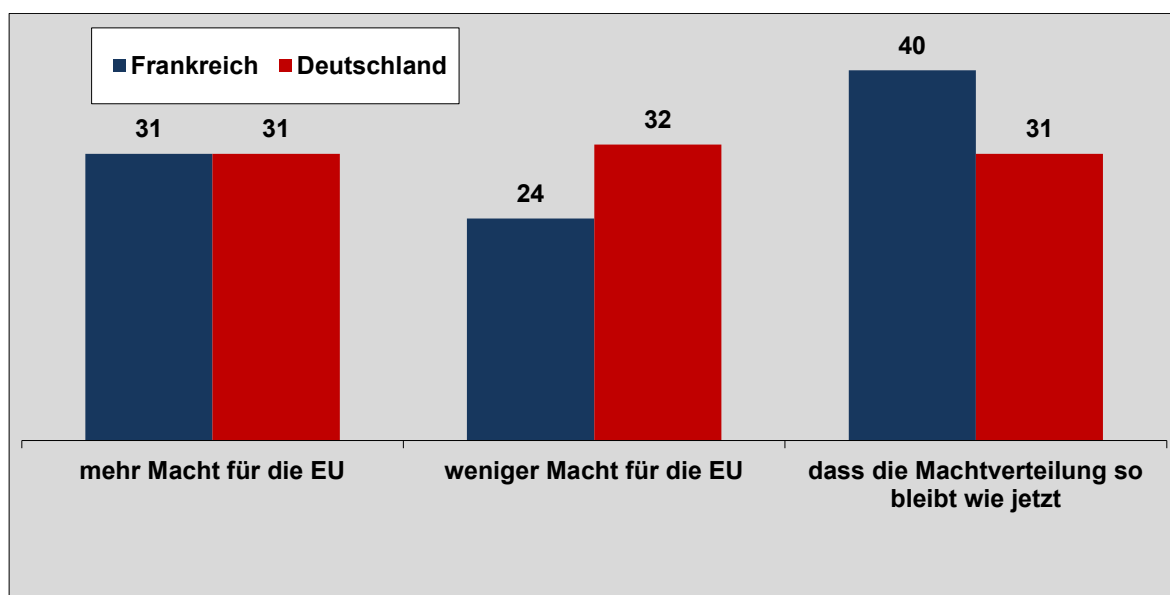
Auf einer Skala von 1 für „sehr schlecht“ bis 10 für „sehr gut“ wird das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland in beiden Ländern bei einem Mittelwert von 6,5 bzw. 6,4 eingestuft. Nennenswerte Abweichungen in einzelnen Bevölkerungsgruppen sind dabei nicht festzustellen.

1.4 Die Zukunft der Europäischen Union

Die Entwicklung der Europäischen Union wird seit jeher von der Diskussion begleitet, wie viel Entscheidungsmacht die Mitgliedsstaaten auf die Gemeinschaft übertragen sollen und wie viel davon bei den einzelnen Nationalstaaten verbleiben soll. Die Antworten auf diese Frage fallen in Frankreich wie in Deutschland sehr kontrovers aus und unterscheiden sich dabei auch in einem gewissen Maße.

Drei von zehn Franzosen plädieren dafür, mehr Befugnisse als bisher nach Brüssel zu verlagern, während jeder Vierte die Ansicht vertritt, dass die Nationalstaaten mehr Entscheidungskompetenzen zurückbekommen sollten. Die relative Mehrheit von 40 Prozent hält hingegen die bestehende Machtverteilung zwischen Union und Mitgliedsstaaten für gerade richtig für die Zukunft der europäischen Integration.

„Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Europäischen Union im Vergleich zu heute?“

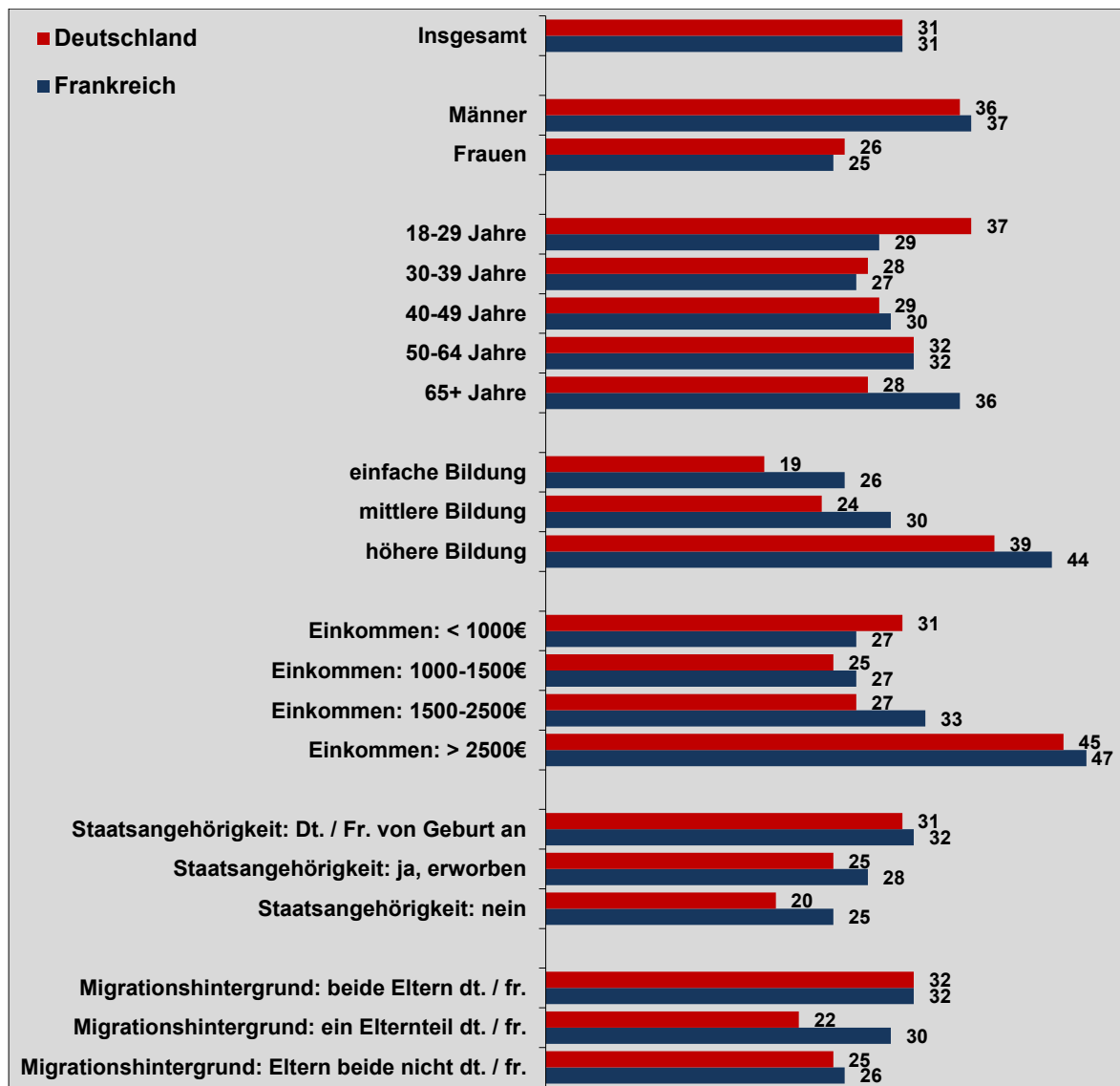


Angaben in Prozent

Ein etwas anderes Bild zeigt sich in Deutschland: Die drei skizzierten Positionen werden von jeweils drei Zehnteln der Bevölkerung vertreten. Ein Drittel der Befragten in Deutschland ist der Ansicht, dass die EU über mehr Entscheidungskompetenzen verfügen sollte. Ebenso viele wünschen sich allerdings, dass Brüssel in Zukunft über weniger Macht verfügen sollte, während hingegen in Frankreich nur jeder vierte Befragte diese Meinung vertritt.

Eine Stärkung der Europäischen Union wird in beiden Ländern um so mehr befürwortet, je höher der Bildungsstand der Bürger ist. In Deutschland sprechen sich 19 Prozent der Menschen mit einfacher schulischer Qualifikation für eine Machtverlagerung nach Brüssel aus, bei den Höherqualifizierten teilen 39 Prozent diese Meinung. In Frankreich lauten die entsprechenden Werte 26 bzw. 44 Prozent.

„Die EU sollte mehr Entscheidungsmacht erhalten und die Mitgliedstaaten weniger“

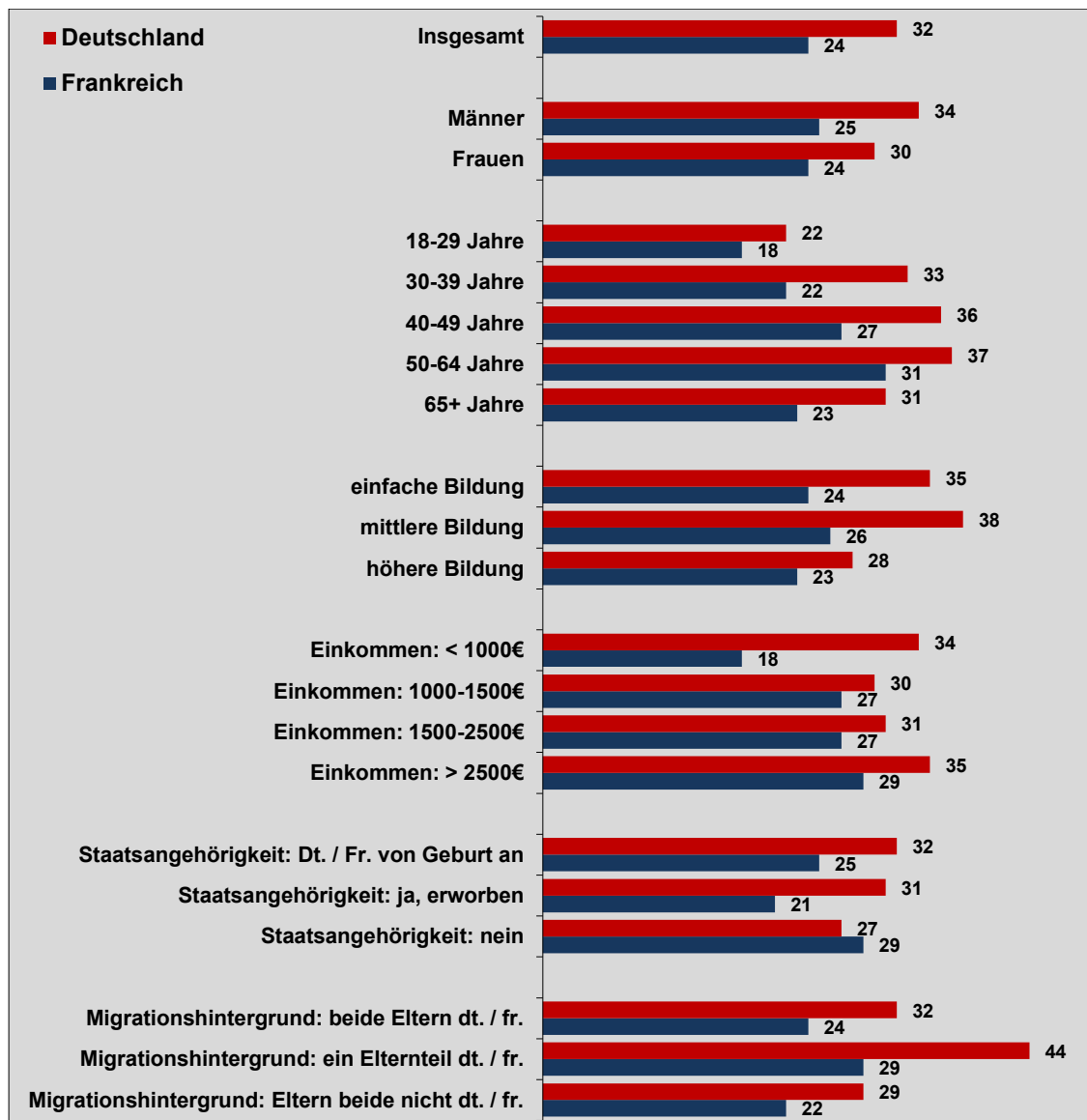


Angaben in Prozent

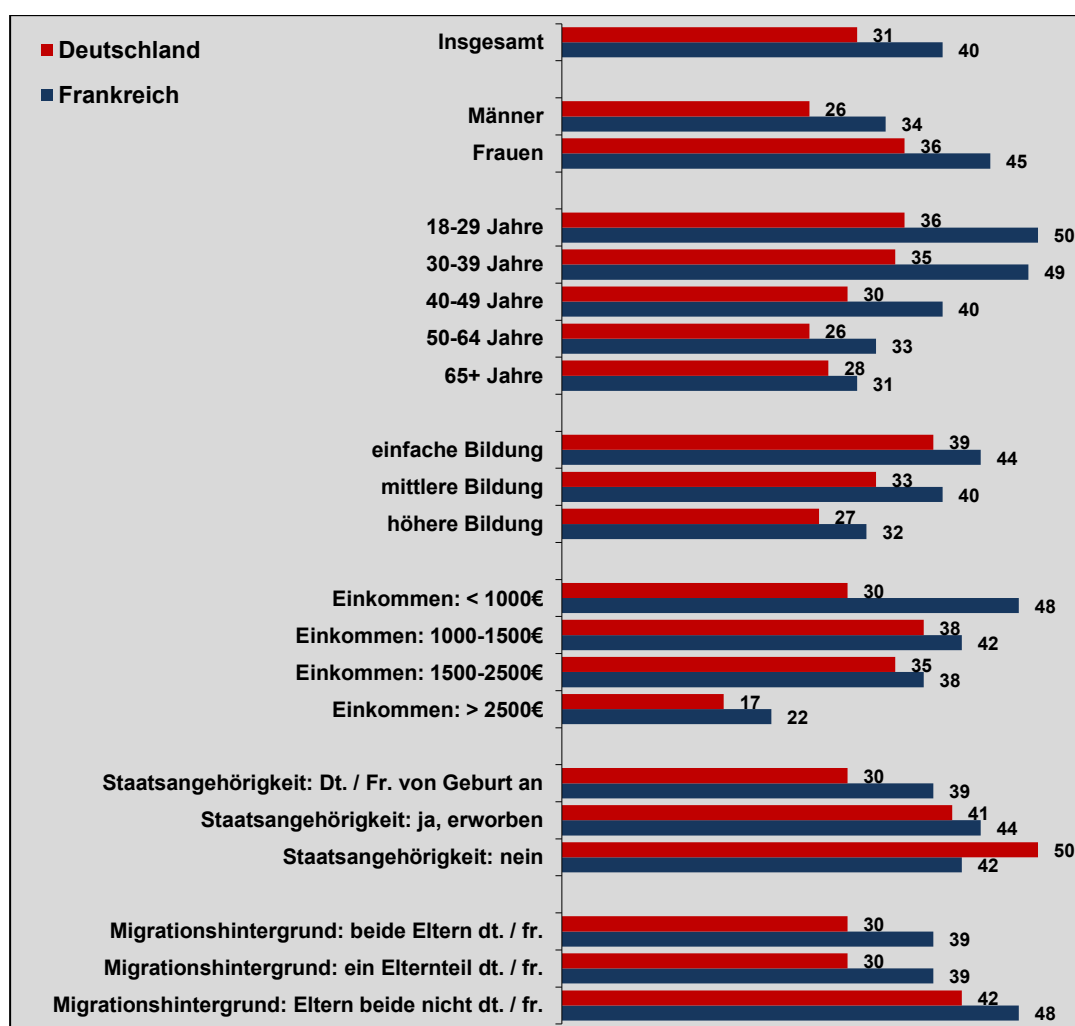
Einfluss der Staatsbürgerschaft

Jeweils ein knappes Drittel der Bürger, die von Geburt an einen deutschen oder französischen Pass besitzen, wollen der EU mehr Befugnisse einräumen. Etwas zurückhaltender äußern sich jene, die später die jeweilige Staatsbürgerschaft erworben haben, während die Ausländer in beiden Staaten einer Stärkung Brüssels besonders skeptisch gegenüberstehen.

„Die EU sollte weniger Entscheidungsmacht erhalten“



Angaben in Prozent

„Die Machtverteilung sollte so bleiben wie sie ist“

Angaben in Prozent

Einfluss der parteipolitischen Präferenz

Ein mehr an Kompetenzen für die EU wird in Frankreich an den Rändern des politischen Spektrums besonders stark abgelehnt. Lediglich 18 Prozent der Parteigänger des Front National sprechen sich dafür aus, unter den Anhängern der extremen Linken teilen nur 11 Prozent diese Ansicht.

In Deutschland fallen die Meinungen über die geeignete Machtverteilung zwischen der EU und ihren Mitgliedsstaaten unter den Wählern von Union, SPD, Grünen und FDP zugleich sehr kontrovers und trotzdem weitgehend ähnlich aus. Eine relative Mehrheit der Wähler von Grünen und FDP (39 Prozent und 35 Prozent) befürworten eine Stärkung der EU-Kompetenzen. Innerhalb der SPD- und CDU-CSU-Anhänger sind die Meinungen noch kontroverser: Unter ihnen wünschen sich jeweils zwischen 32 und 34 Prozent die Bewahrung der aktuellen Kompetenzverteilung oder die Stärkung der nationalen Entscheidungsebene. Im Gegensatz dazu spricht sich eine klare Mehrheit von 55 Prozent der Anhänger der Linken dafür aus, die Befugnisse der EU zu verringern, während nur 22 Prozent der Union mehr Macht einräumen wollen.

2. Zuwanderung und Integration in Deutschland, Frankreich und Europa

2.1 Aktuelle Bilanz des Integrationsprozesses

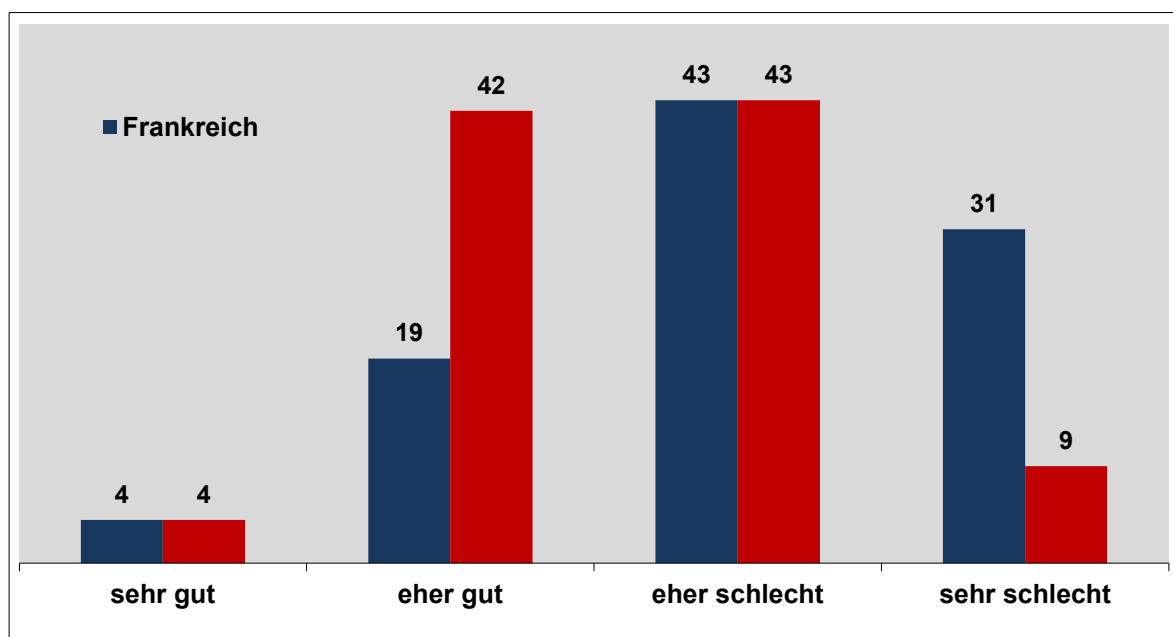
Wie gut oder wie schlecht die Eingliederung von Migranten in die jeweilige Gesellschaft gelingt, darüber gehen die Meinungen in Deutschland und Frankreich deutlich auseinander.

Insgesamt ziehen die Deutschen eine positivere Bilanz des Integrationsprozesses als die Franzosen: 46 Prozent der befragten Deutschen sind der Ansicht, dass die Integration der zugewanderten Personen in Deutschland „eher gut“ oder „sehr gut“ funktioniert, während nur 23 Prozent der befragten Franzosen diese Frage für ihr eigenes Land positiv beantworten.

Lediglich 9 % der befragten Deutschen denken, dass die Integration der zugewanderten Personen in Deutschland „sehr schlecht“ gelingt, während 31 % der befragten Franzosen dieser Ansicht mit Blick auf ihr eigenes Land sind.

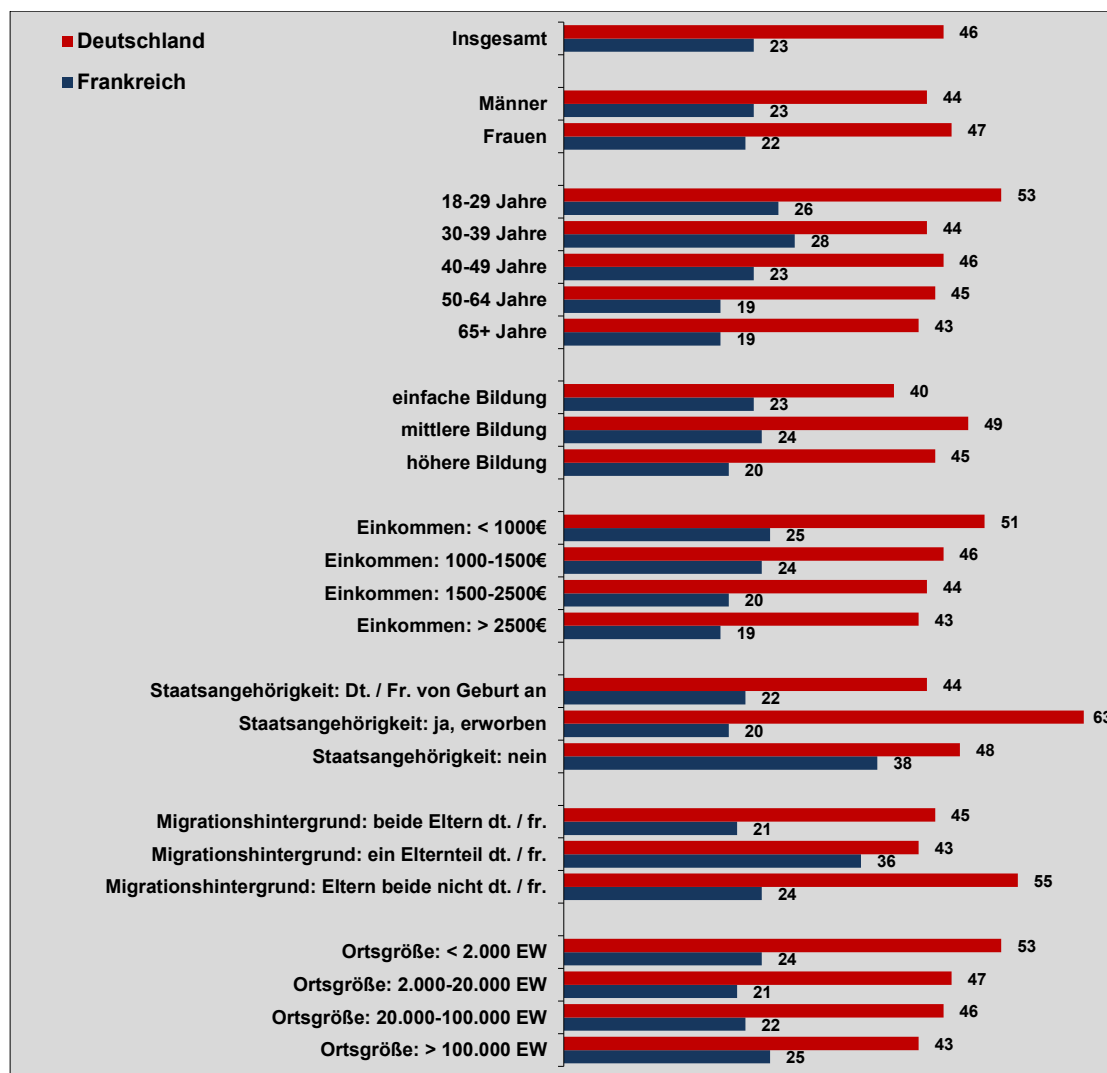
In beiden Ländern sind 43 Prozent der Befragten der Meinung, dass die Integration „eher schlecht“ funktioniert, und geringe 4 Prozent sind der Ansicht, dass diese „sehr gut“ gelinge.

„Wie ist Ihre Meinung: Funktioniert im Ganzen gesehen die Integration von Menschen, die nach Deutschland/Frankreich einwandern, sehr gut, eher gut, eher schlecht oder sehr schlecht?“



Angaben in Prozent

„Die Integration von Menschen, die nach Deutschland einwandern, funktioniert im Ganzen gesehen sehr gut / eher gut“



Angaben in Prozent

Der Einfluss der Staatsbürgerschaft und des Migrationshintergrunds

Unter den Deutschen ohne Migrationshintergrund glauben 45 Prozent der Befragten, dass die Integration sich weitgehend positiv gestaltet. Mehr als sechs von zehn Deutschen, die die deutsche Staatsbürgerschaft (nachträglich) erworben haben, vertreten diese Ansicht.

Die Herkunft der Eltern spielt eine entscheidende Rolle: Mehr als die Hälfte (55 Prozent) der befragten Deutschen mit ausländischen Eltern findet den Integrationsprozess im Wesentlichen gelungen, insgesamt also 10 Prozent mehr als die Befragten, bei denen beide Elternteile deutsch sind.

Ganz anders sieht das in Frankreich aus: Menschen ohne Migrationshintergrund sind zu 21 Prozent der Ansicht, dass die Integration funktioniert. Wenn beide Eltern aus einem anderen Land stammen, liegt der Anteil mit 24 Prozent etwas höher. Das beste Urteil geben hingegen diejenigen ab, von denen nur ein Elternteil zugewandert ist. Sie halten die Integration zu 36 Prozent für zumindest „eher gelungen“.

Der Einfluss des Alters

Darüber hinaus ist sowohl in Deutschland als auch in Frankreich ein deutliches Gefälle zwischen den Generationen zu beobachten: Unter den jungen Deutschen sind 53 Prozent der Befragten der Ansicht, dass die Integration „gut“ oder „eher gut“ funktioniert, während dieses Urteil bei den über 65-Jährigen (43 Prozent) 10 Punkte verliert. In Frankreich beträgt der Unterschied 7 Punkte: 26 Prozent der jungen Franzosen halten die Integration für „eher gelungen“, während nur 19 Prozent der älteren Befragten diese Ansicht teilen.

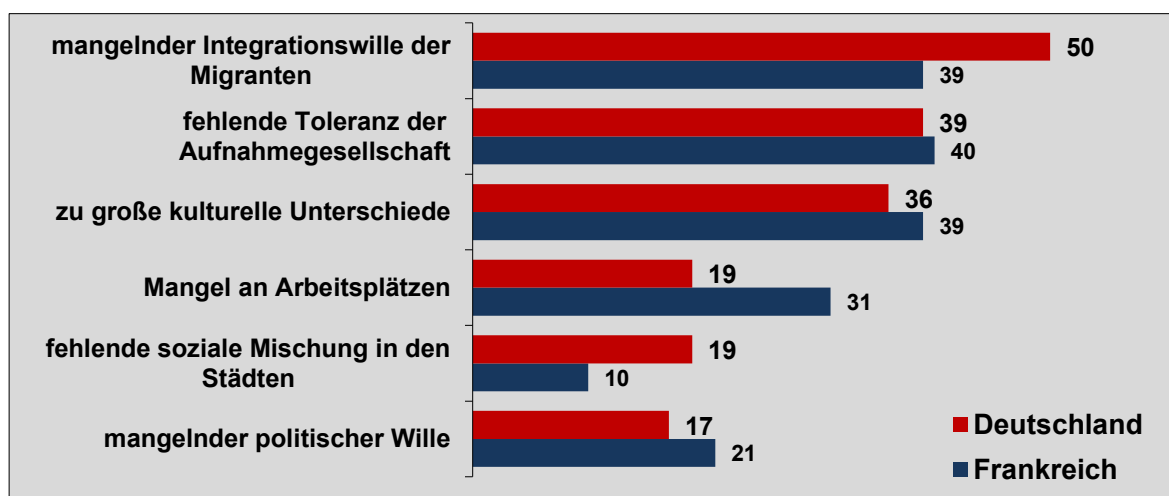
2.2 Was behindert eine erfolgreiche Integration?

Angesichts der vorherigen Ergebnisse ist festzuhalten, dass die Deutschen und vor allem die Franzosen einen kritischen Blick auf die gelungene Integration in ihrem Land haben. In beiden Ländern werden ähnliche Gründe für die unzureichende Integration von Migranten angegeben.

Die Bundesbürger sehen das wichtigste Hindernis für eine erfolgreiche Integration im mangelnden Integrationswillen der Migranten. Diese Ansicht wird von jedem Zweiten geteilt. Auf der anderen Seite beklagen vier Zehntel fehlende Toleranz und Offenheit in Teilen der deutschen Gesellschaft. Etwa ebenso viele (36 Prozent) machen zu große kulturelle Unterschiede zwischen Migranten und Deutschen für die Schwierigkeiten des Integrationsprozesses verantwortlich.

Diese drei Gründe spielen auch aus Sicht der französischen Bürger die entscheidende Rolle, wobei sie den mangelnden Integrationswillen deutlich weniger stark betonen als die Bundesbürger. Vier Zehntel der Befragten in Frankreich sehen in der fehlenden Toleranz der Aufnahmegesellschaft, im mangelnden Integrationswillen der Migranten und in den zu starken kulturellen Unterschieden die wichtigsten Hinderungsgründe einer erfolgreichen Integration.

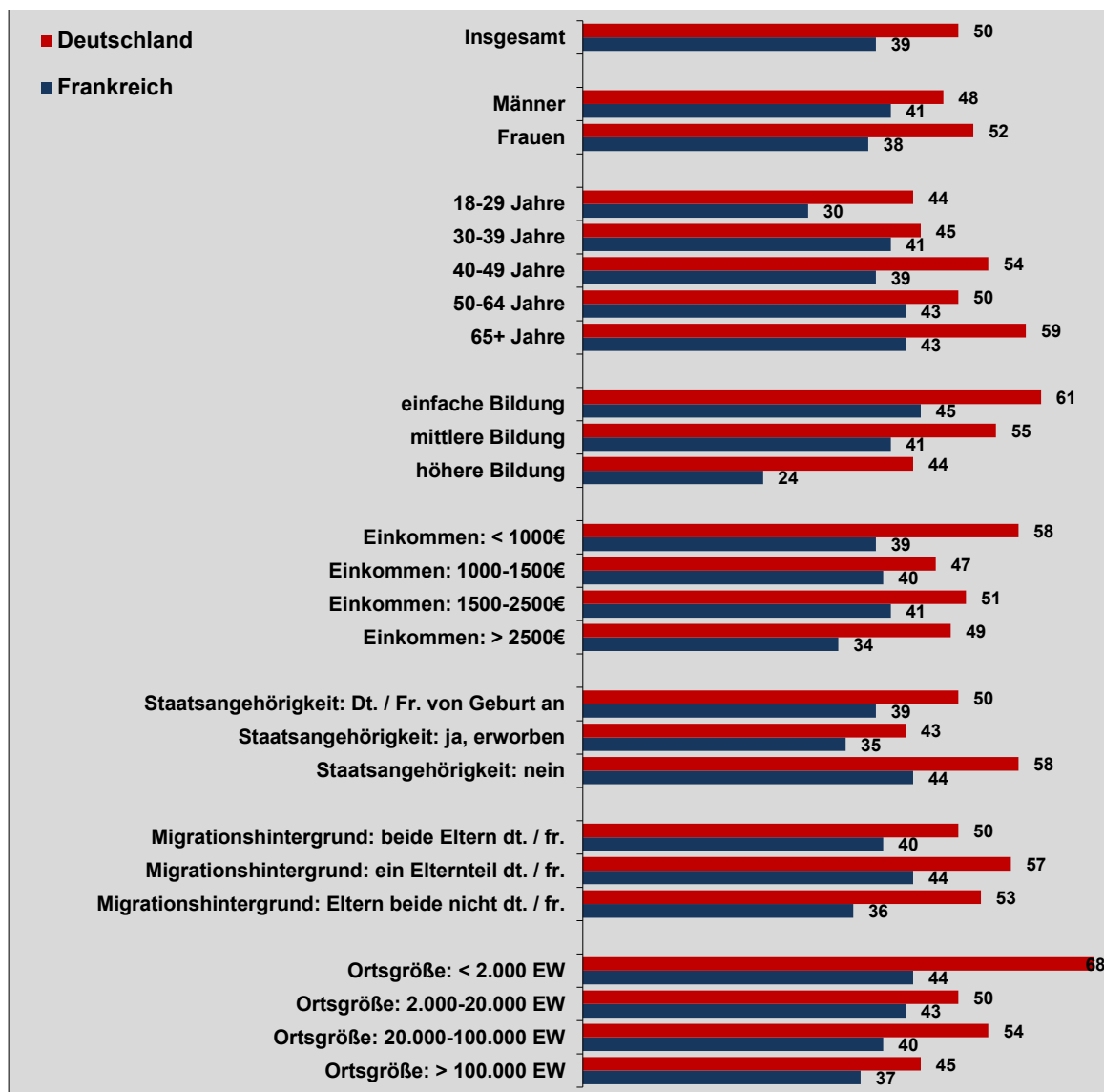
„Welche Faktoren behindern Ihrer Meinung nach die erfolgreiche Integration von Migranten in Deutschland/Frankreich?“



Angaben in Prozent

Im Mangel an geeigneten Arbeitsplätzen sieht nur jeder fünfte Deutsche einen wichtigen Hinderungsgrund, während mehr als 30 Prozent der Franzosen diesen Faktor benennen. Nur von nachrangiger Relevanz erscheint umgekehrt die unzureichende soziale Mischung in den Städten, die nur von jedem zehnten Befragten in Frankreich angegeben wird. Ebenfalls nur eine eher marginale Rolle spielt nach Meinung der Bürger in beiden Ländern der fehlende Wille bei den politisch Verantwortlichen.

Faktoren, die einer gelungenen Integration im Wege stehen: „Mangelnder Integrationswillen der Migranten“



Angaben in Prozent

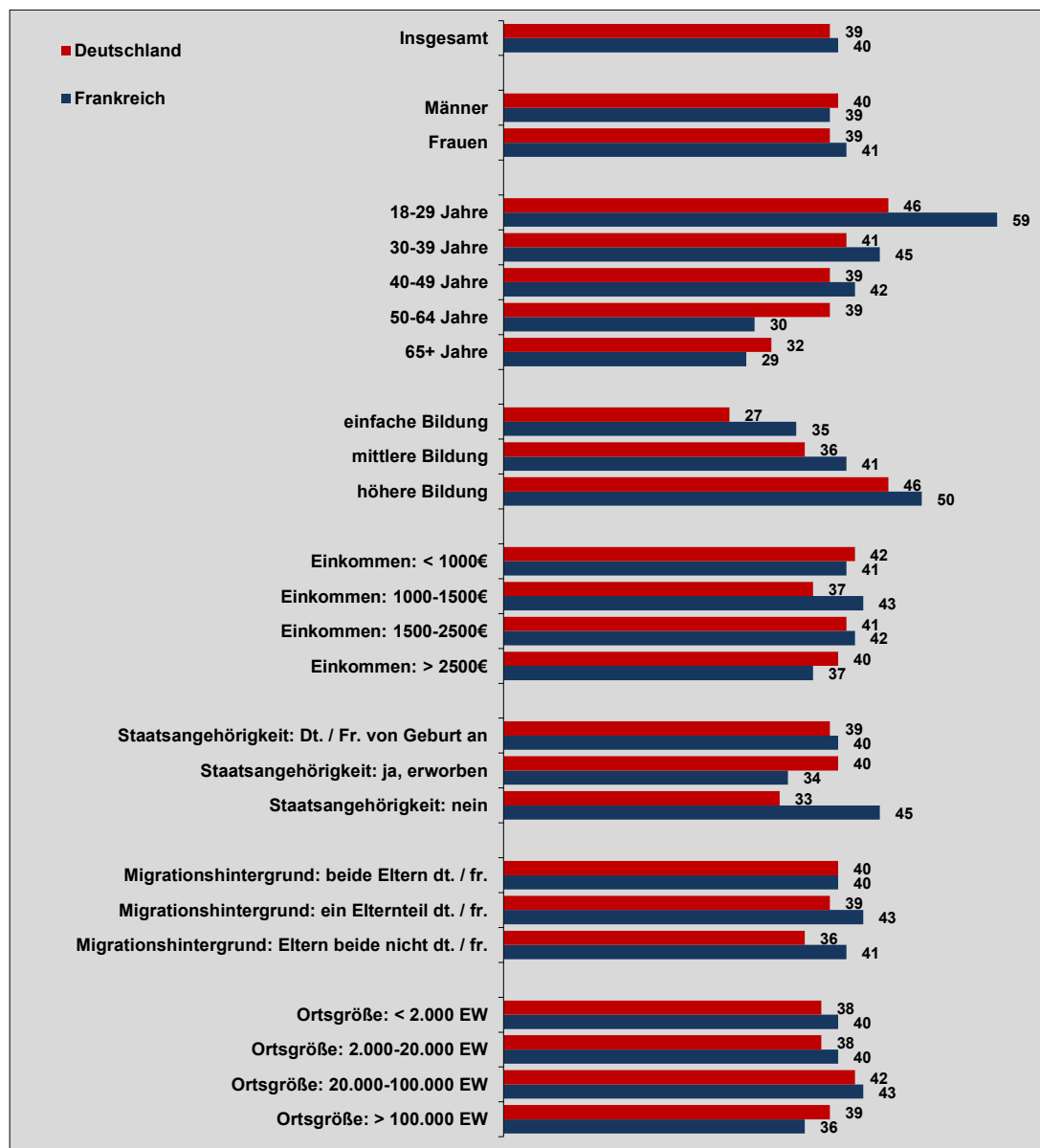
Das Alter spielt bei diesen Fragen eine wichtige Rolle. Mangelnden Integrationswillen der Migranten beklagen in Deutschland die mittleren und älteren Jahrgänge häufiger als die jüngeren Bundesbürger. In Frankreich lassen die 18-29jährigen dieses Argument seltener gelten als die übrigen Jahrgänge.

In beiden Ländern ist zudem ein deutliches Bildungsgefälle festzustellen. Je höher die schulische Qualifikation, desto seltener wird mangelnder Integrationswille der Zuwanderer als Ursache für eine schlechte Integration genannt.

Die Größe des Wohnorts der Befragten wiegt in beiden Ländern ebenfalls schwer, da die Franzosen und Deutschen, die in kleineren Städten leben, den mangelnden Integrationswillen der Migranten häufiger als Erklärung für die Schwierigkeiten des Integrationsprozesses identifizieren als die Bewohner von größeren Orten.

Überdurchschnittlich häufig wird der Grund des mangelnden Integrationswillens von denen genannt, die die jeweilige Staatsangehörigkeit nicht besitzen, und zwar sowohl in Frankreich (44 Prozent im Verhältnis zum Durchschnittswert von 39 Prozent) als auch in Deutschland (58 Prozent im Verhältnis zum Durchschnittswert von 50 Prozent).

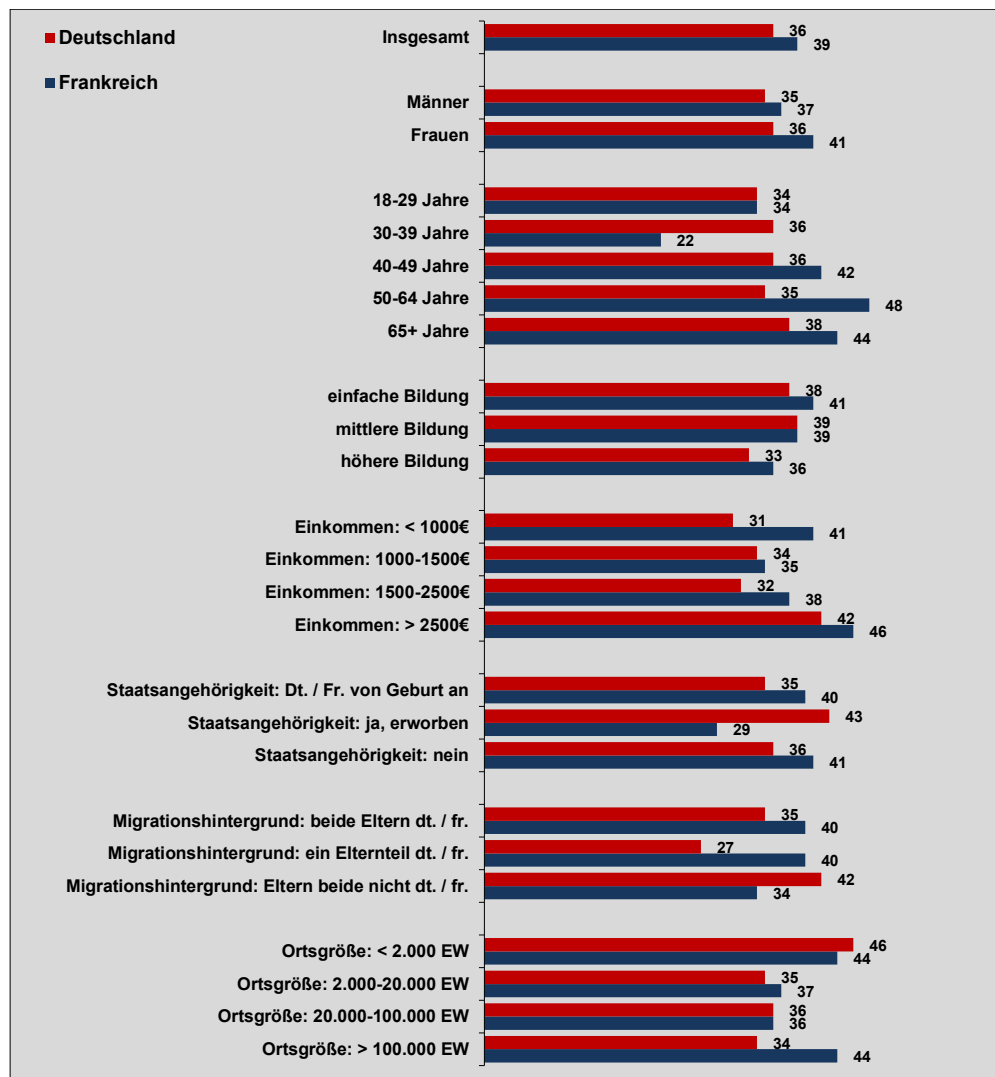
Faktoren, die einer gelungenen Integration im Wege stehen: „Fehlende Toleranz der Aufnahmegesellschaft“



Angaben in Prozent

Die fehlende Toleranz der Aufnahmegesellschaft wird in Frankreich mehrheitlich von den Befragten, die nicht über die französische Staatsbürgerschaft verfügen, erwähnt (45 Prozent). In Deutschland dagegen sehen darin vor allem die Befragten, die die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, einen wichtigen Hinderungsgrund für die Integration (39 Prozent), während nur 33 Prozent der Ausländer dies als ein wichtiges Problem ansehen.

Faktoren, die einer gelungenen Integration im Wege stehen: „Zu große kulturelle Unterschiede“



Angaben in Prozent

Zu große kulturelle Unterschiede werden in Frankreich von den mittleren und älteren Jahrgängen häufiger als eine Ursache unzureichender Integration angesehen als von den jüngeren Bürgern. In Deutschland ist ein solches Gefälle zwischen den Generationen nicht feststellbar.

Bei der Frage der kulturellen Unterschiede spielt der Bildungsstatus der Bürger in beiden Ländern keine relevante Rolle.

Zu große kulturelle Unterschiede spielen für die Franzosen, bei denen beide Elternteile einen Migrationshintergrund haben, eine weniger gewichtige Rolle, während dies in Deutschland für jene gilt, die nur ein Elternteil mit Migrationshintergrund haben.

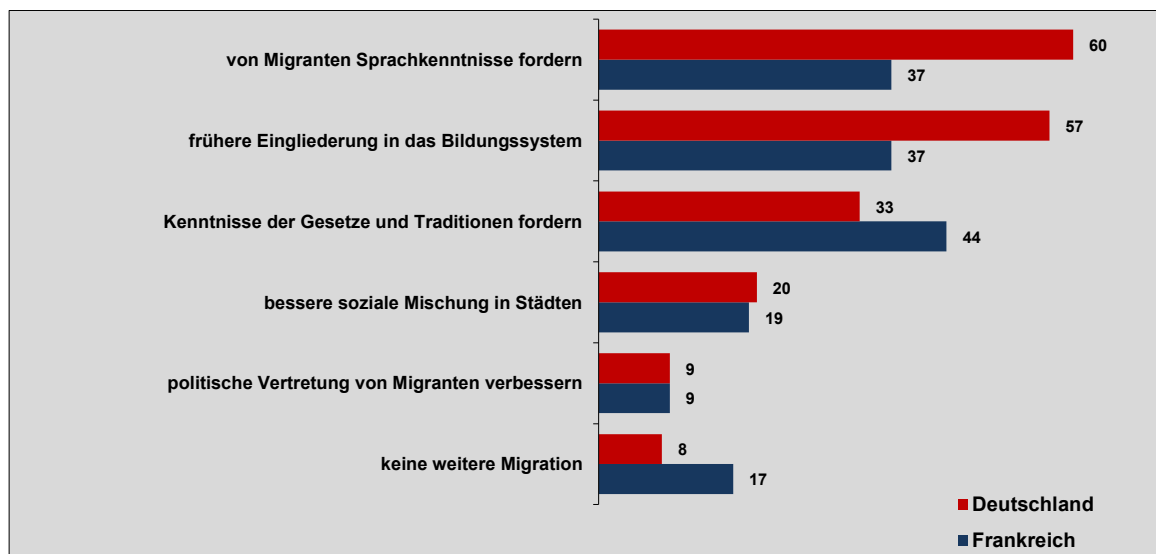
2.3 Vorschläge zur Verbesserung der Integration

Deutliche Unterschiede in den Einschätzungen der Integration zwischen den Bürgern in beiden Ländern treten zu Tage, wenn es darum geht, mit welchen Maßnahmen die Integration verbessert werden kann.

Die Bundesbürger setzen hier vor allem auf zwei Punkte: Sechs von zehn unter ihnen halten es für angemessen, von den Migranten ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache einzufordern. Fast ebenso viele glauben andererseits, dass eine frühere Eingliederung der Migrantenkinder in das deutsche Bildungssystem die Integration verbessern könnte.

Nach Ansicht der befragten Franzosen sind diese beiden Maßnahmen weniger hilfreich. Lediglich 37 Prozent sehen darin einen wirksamen Beitrag zur Integration von Migranten. Sie setzen mit einem Wert von 44 Prozent eher darauf, den Zuwanderern grundlegende Kenntnisse der Gesetze und Traditionen des Landes zu vermitteln, ein Aspekt, dem aus Sicht der Bundesbürger mit 33 Prozent eine eher nachrangige Bedeutung zukommt.

„Welche Vorschläge könnten helfen, die Integration von Migranten in unserem Land zu verbessern?“



Angaben in Prozent

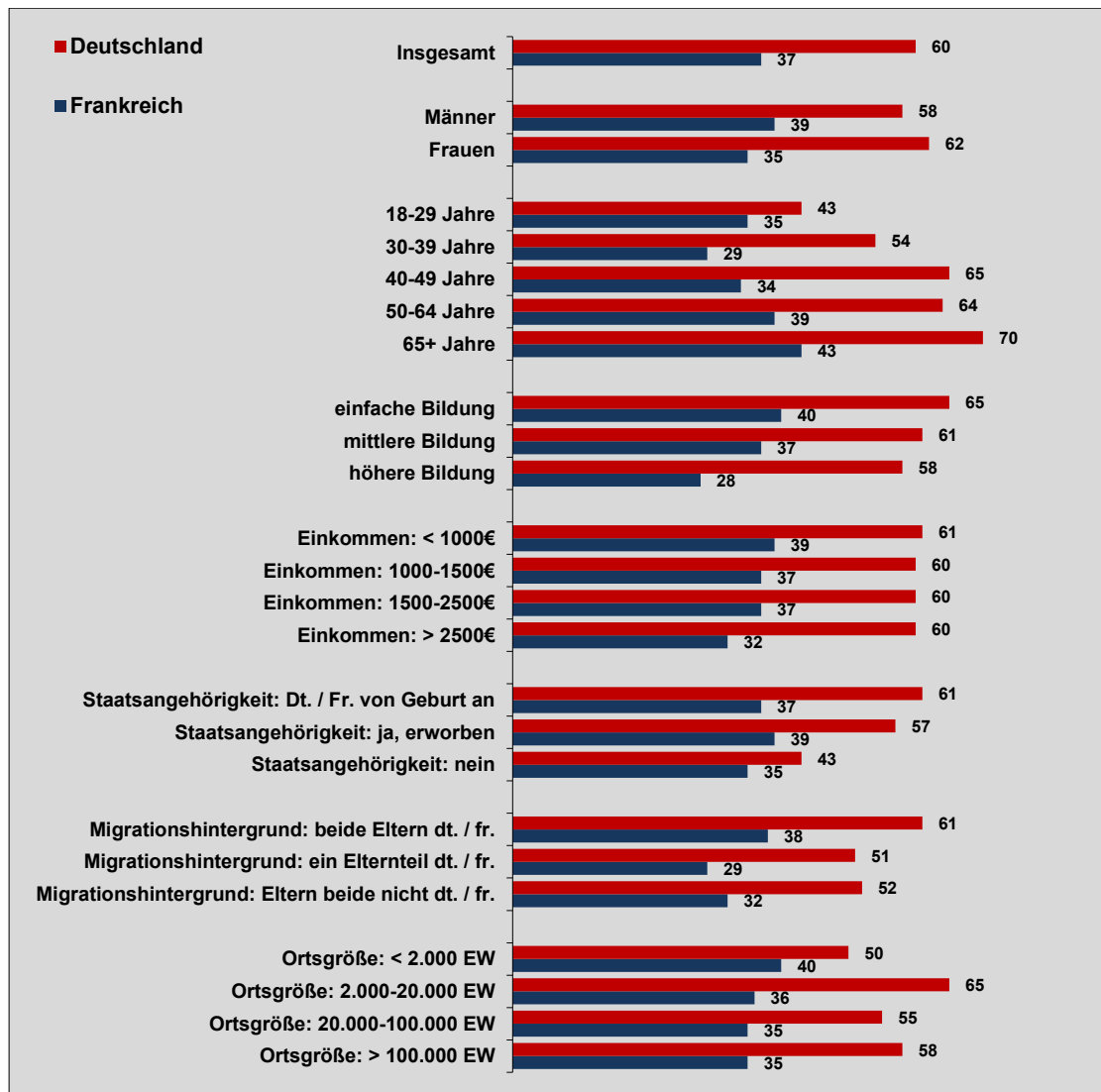
Jeweils ein Fünftel der Bürger in beiden Ländern glaubt, eine bessere soziale Mischung in den Städten könne bei der Eingliederung hilfreich sein und etwa halb so viele halten eine stärkere politische Vertretung der Migranten für wichtig.

Während in Deutschland nur wenige Bürger - 8 Prozent - an Chancen auf eine Verbesserung der Lage der bereits im Lande lebenden Migranten durch einen Zuzugsstopp glauben, sind es in Frankreich 17 Prozent, die diese Ansicht teilen.

Bei der Bewertung der Eignung dieser Maßnahmen gibt es in beiden Ländern zum Teil nennenswerte Unterschiede, je nachdem, ob die Bürger einen Migrationshintergrund haben, und ob die Befragten die jeweilige Staatsbürgerschaft des Landes besitzen. Bei zwei Bereichen, der

Schulbildung und den Sprachkenntnissen, treten außerdem deutliche Differenzen je nach Alter und Bildungsstand zu Tage, und zwar in Deutschland weit stärker als in Frankreich.

Vorschläge zur besseren Integration von Migranten: „Kenntnisse der Landessprache verlangen“



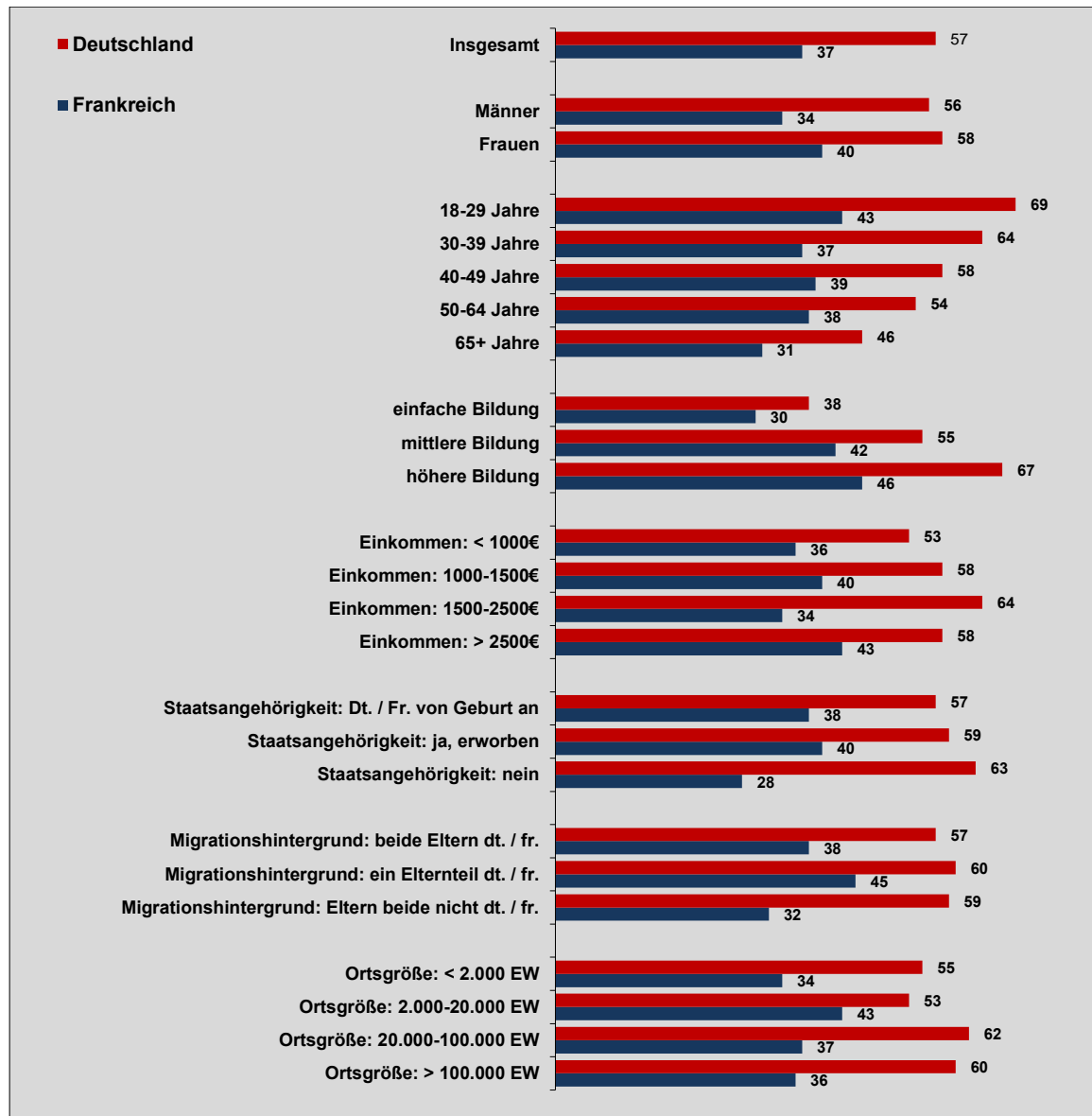
Angaben in Prozent

In Deutschland ist die Meinung, dass bessere Sprachkenntnisse die Integration von Migranten verbessern würden, umso stärker vertreten, je höher das Alter der Befragten ist. In dieser Frage ist ein deutliches Gefälle zwischen den Generationen festzustellen, da 40 Prozent der unter 30-jährigen die Bedeutung der Sprachkenntnisse betonen, während dieser Faktor von 70 Prozent der über 65-jährigen hervorgehoben wird. Dieser Zusammenhang besteht in Frankreich ebenso, jedoch in abgeschwächter Form.

Bei Bürgern mit einfacher Schulbildung wird den Sprachkenntnissen eine höhere Bedeutung zugeschrieben als bei denen mit hoher Qualifikation. Dieser Zusammenhang zeigt sich in Frankreich etwas ausgeprägter als in Deutschland. Das Abfordern von Sprachkenntnissen halten

die in Deutschland lebenden Ausländer für weit weniger hilfreich, als diejenigen, die die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen (43 Prozent gegen 61 Prozent). In Frankreich tritt dieser Zusammenhang nicht zu Tage.

Vorschläge zur besseren Integration von Migranten: „Eine frühere Eingliederung der Kinder von Migranten in das deutsche Bildungssystem“



Angaben in Prozent

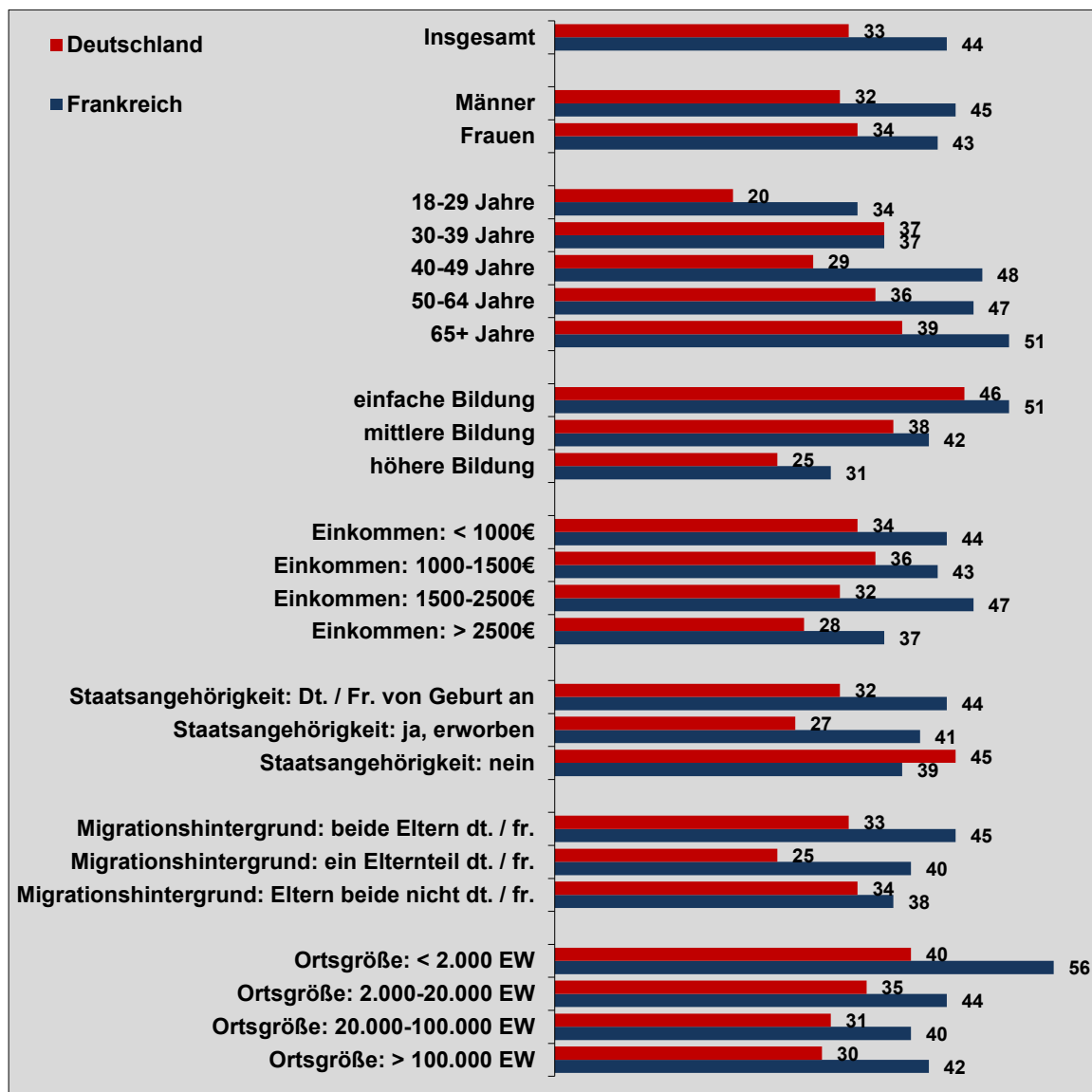
Mehr als zwei Drittel der jungen deutschen Bürger (bis 29 Jahre) halten eine frühzeitige Eingliederung der Migrantenkinder in das Bildungssystem für hilfreich. Dieser Wert sinkt kontinuierlich bis auf 46 Prozent bei den über 65-jährigen. Ein solcher Zusammenhang ist in Frankreich nur in stark abgeschwächter Form festzustellen.

In beiden Ländern hält man hingegen eine bessere Integration durch die Schule für umso wichtiger, je höher der eigene Bildungsstatus ist. Dabei fällt der Zusammenhang in Deutschland allerdings weit stärker auf als in Frankreich. Der Unterschied zwischen einfacher und hoher

Qualifikation beträgt in der Bundesrepublik 29 Prozentpunkte, in Frankreich hingegen lediglich 16 Prozentpunkte.

In Frankreich lebende Ausländer halten von den positiven Wirkungen einer frühzeitigen Eingliederung der Migrantenkinder in das Bildungssystem offenkundig besonders wenig – nur ein Drittel von ihnen betont diesen Aspekt – während der Wert für die entsprechende Gruppe in Deutschland bei 63 Prozent liegt. In Frankreich setzt man weniger auf Integration durch das Bildungssystem wenn keines der beiden Elternteile einen Migrationshintergrund aufweist, dafür umso mehr, wenn ein Elternteil ausländische Wurzeln hat. In Deutschland spielt die Herkunft an dieser Stelle praktisch keine Rolle.

Vorschläge zur besseren Integration von Migranten: „Kenntnisse der Traditionen und Gesetze des Aufnahmelandes verlangen“



Angaben in Prozent

Die Kenntnisse der Traditionen und Werte der Aufnahmegesellschaft erscheint den jüngeren Bürgern beider Länder, insbesondere in Frankreich, weniger relevant für die Integration der

Migranten als den Menschen im mittleren und fortgeschrittenen Lebensalter (34 Prozent der 18-29-jährigen *versus* 51 Prozent der über 65-jährigen in Frankreich, und respektive 20 Prozent *versus* 39 Prozent in Deutschland).

Die Größe des Wohnorts spielt auch hier eine Rolle, da die Kenntnisse der Traditionen und Werte des Landes sowohl in Deutschland als auch in Frankreich vor allem von den Einwohnern kleinerer Städte hervorgehoben wird.

In Frankreich wie in Deutschland zeigt sich ein deutliches Bildungsgefälle. Je höher die schulische Qualifikation ist, desto weniger glaubt man, dass entsprechende Kenntnisse der Gesetze und Traditionen des Aufnahmelandes positive Effekte auf die Integration haben könnten.

Wer keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzt, setzt häufiger auf die integrationsfördernde Wirkung von Kenntnissen der Traditionen und Werte des Landes (45 Prozent) als derjenige, der die deutsche Staatsbürgerschaft erworben (27 Prozent) oder schon immer besessen hat (32 Prozent). In Frankreich ist der Einfluss der Staatsbürgerschaft in dieser Frage hingegen sehr niedrig.

2.4 Profitieren Deutschland und Frankreich von der Zuwanderung?

Wie wird die Zuwanderung in Deutschland und Frankreich gesehen? Welche positiven Aspekte bringt sie nach Meinung der Bürger beider Länder mit sich?

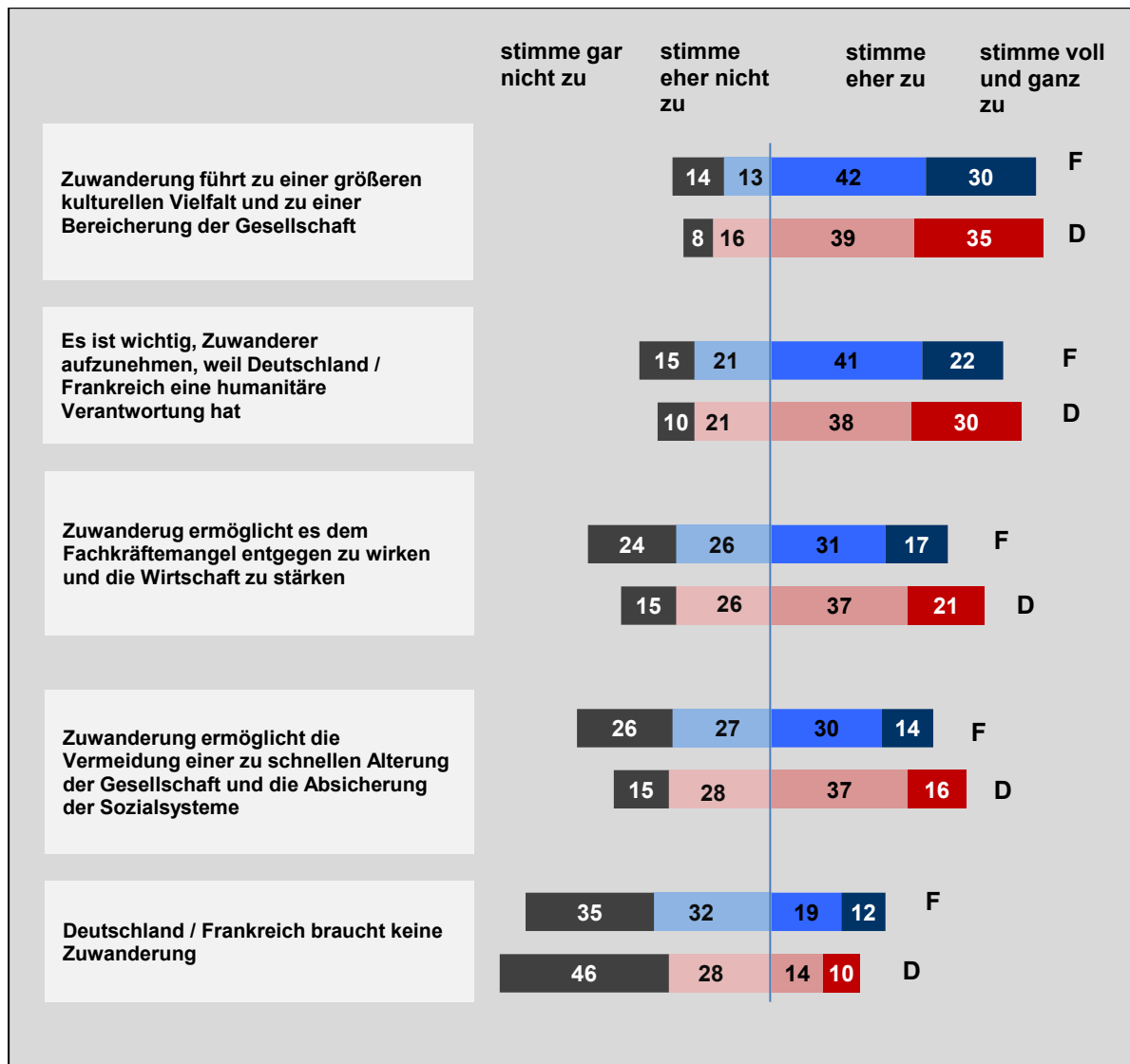
Sowohl die Deutschen als auch die Franzosen sind der Ansicht, dass Zuwanderung die kulturelle Vielfalt fördert und zu einer Bereicherung der Gesellschaft beiträgt. Gut sieben von zehn Franzosen und Deutschen stimmen dieser Aussage „voll und ganz“ oder zumindest „überwiegend“ zu.

Mehr als sechs Zehntel der Bürger in beiden Ländern sehen zudem eine humanitäre Verantwortung, die zur Aufnahme von Zuwanderern verpflichtet.

In Deutschland wird seit längerem mit dem Argument für die Zuwanderung geworben, dass andernfalls ein großer Mangel an Fachkräften entstehen würde. Dieser Ansicht folgt auch eine Mehrheit von 58 Prozent der Bundesbürger. In Frankreich wird der Aspekt indes mit 48 Prozent für weniger wichtig gehalten.

Stärker in Deutschland als in Frankreich vertreten ist auch die Meinung, dass ohne Zuwanderung eine weiter ansteigende Überalterung der Gesellschaft und damit eine zusätzliche Belastung der Sozialsysteme zu befürchten ist (53 Prozent *versus* 44 Prozent).

„Welchen folgenden Aussagen über die Bedeutung der Zuwanderung in Deutschland/Frankreich können Sie zustimmen?“ (stimme voll und ganz zu, stimme eher zu, stimme eher nicht zu, stimme gar nicht zu)

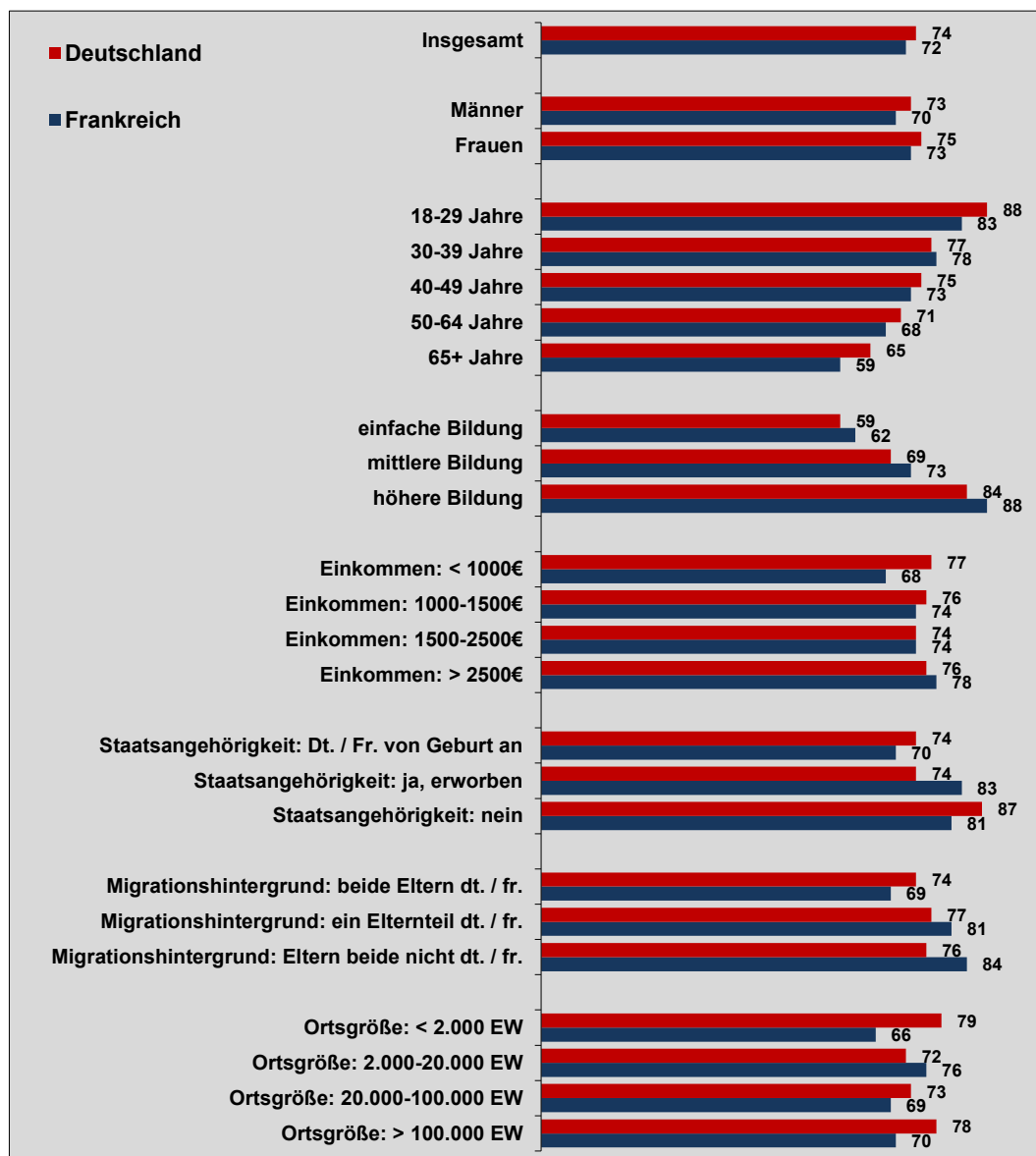


Angaben in Prozent

Bei beiden Punkten dürfte für die Bewertung dieser zwei Aussagen die unterschiedliche Arbeitsmarktlage und die unterschiedliche demographische Entwicklung in Deutschland und Frankreich eine gewisse Rolle spielen.

Allerdings vertritt eine nicht unbeträchtliche Minderheit in beiden Staaten, 31 Prozent in Frankreich und 24 Prozent in Deutschland, die Ansicht, dass ihr Land keine Zuwanderung braucht. 46 Prozent der Deutschen und 35 Prozent der Franzosen sind allerdings der Meinung, dass diese Aussage „gar nicht zutrifft“.

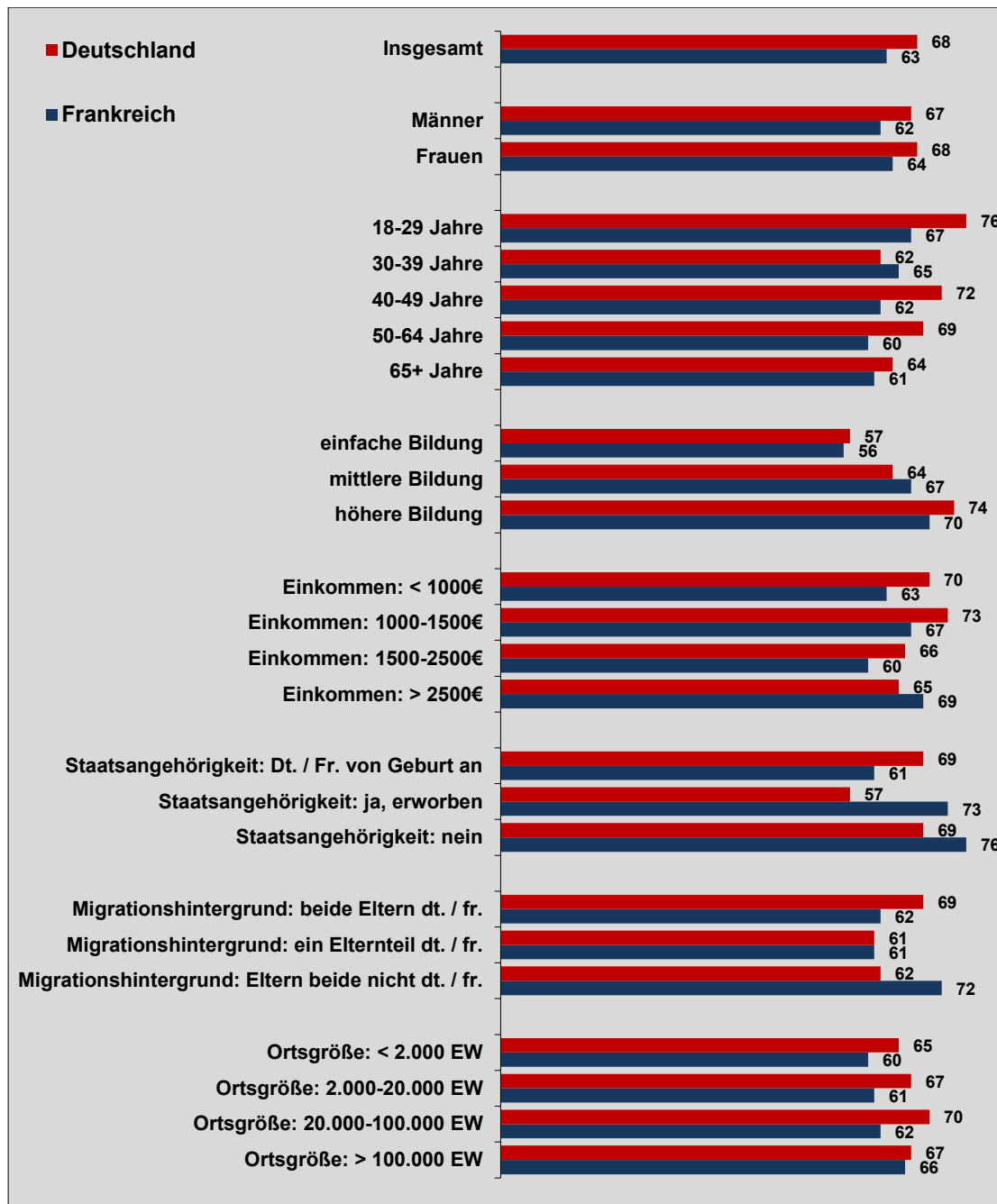
„Die Zuwanderung führt zu einer größeren kulturellen Vielfalt und damit zu einer Bereicherung der Gesellschaft“: stimme eher zu / stimme voll und ganz zu



Angaben in Prozent

In Frankreich lassen die Bürger die Ansicht, Zuwanderung fördere die Vielfalt, umso häufiger gelten, je höher ihre schulische Qualifikation ist. Auch in Deutschland betonen insbesondere die Befragten diesen Punkt, die über eine höhere Bildung verfügen (88 Prozent). In beiden Ländern hält man mit steigendem Lebensalter immer weniger von der Einschätzung, Zuwanderung sei gut für die kulturelle Vielfalt. In Frankreich glaubt man zudem umso stärker an diesen Effekt, je stärker der Migrationshintergrund ist.

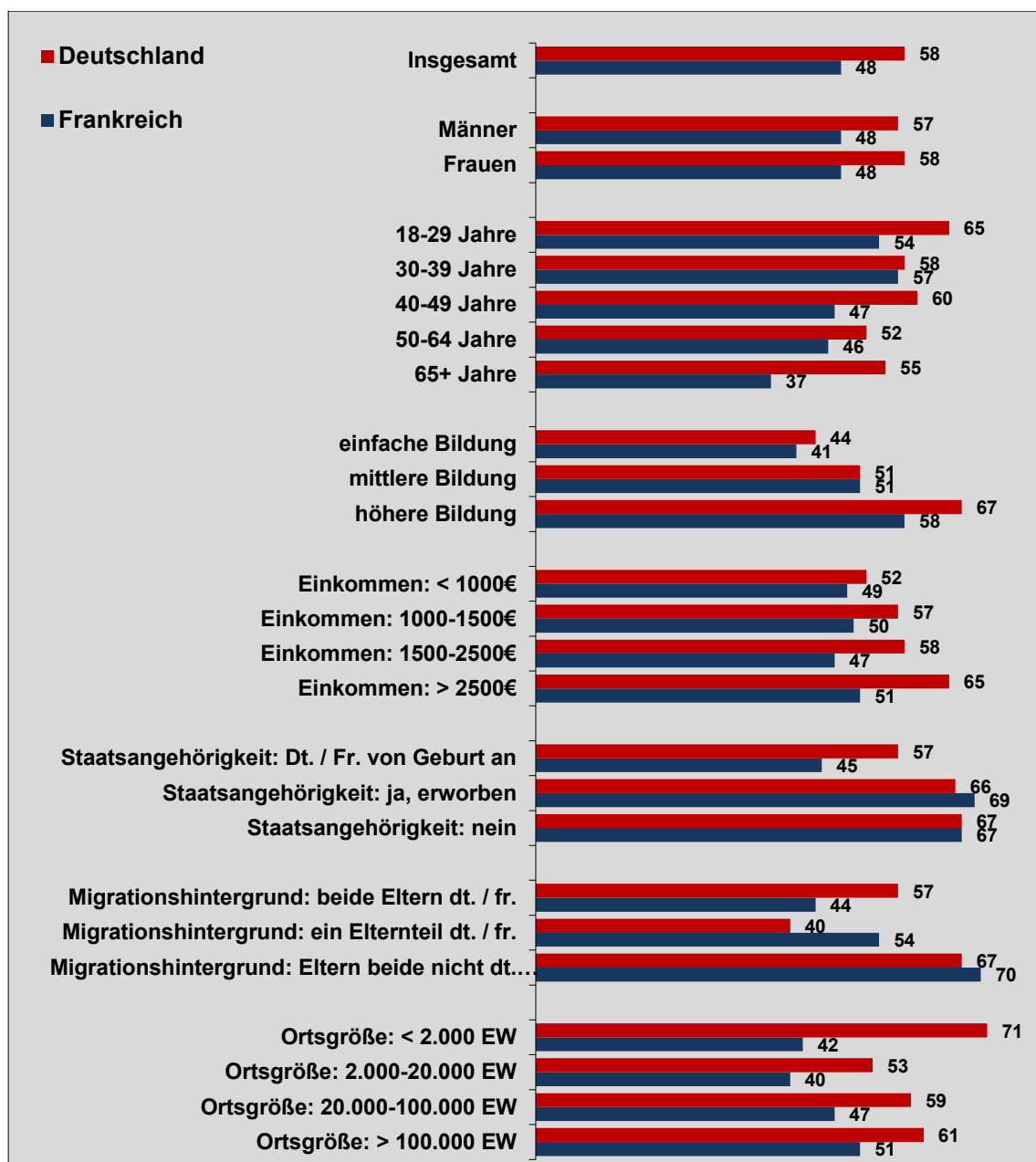
„Es ist wichtig, Zuwanderer aufzunehmen, weil Deutschland / Frankreich auch eine humanitäre Verantwortung hat“: stimme eher zu / stimme voll und ganz zu



Angaben in Prozent

Das Gebot der humanitären Verantwortung wird in beiden Ländern von den jüngeren Bürgern stärker anerkannt als von den älteren. Auch mit steigender schulischer Qualifikation ist man in Frankreich wie in Deutschland stärker geneigt, der humanitären Verantwortung eine gewichtige Rolle zuzusprechen.

„Durch die Zuwanderung ist es möglich, dem Fachkräftemangel entgegen zu wirken und die Wirtschaft zu stärken“: stimme eher zu / stimme voll und ganz zu

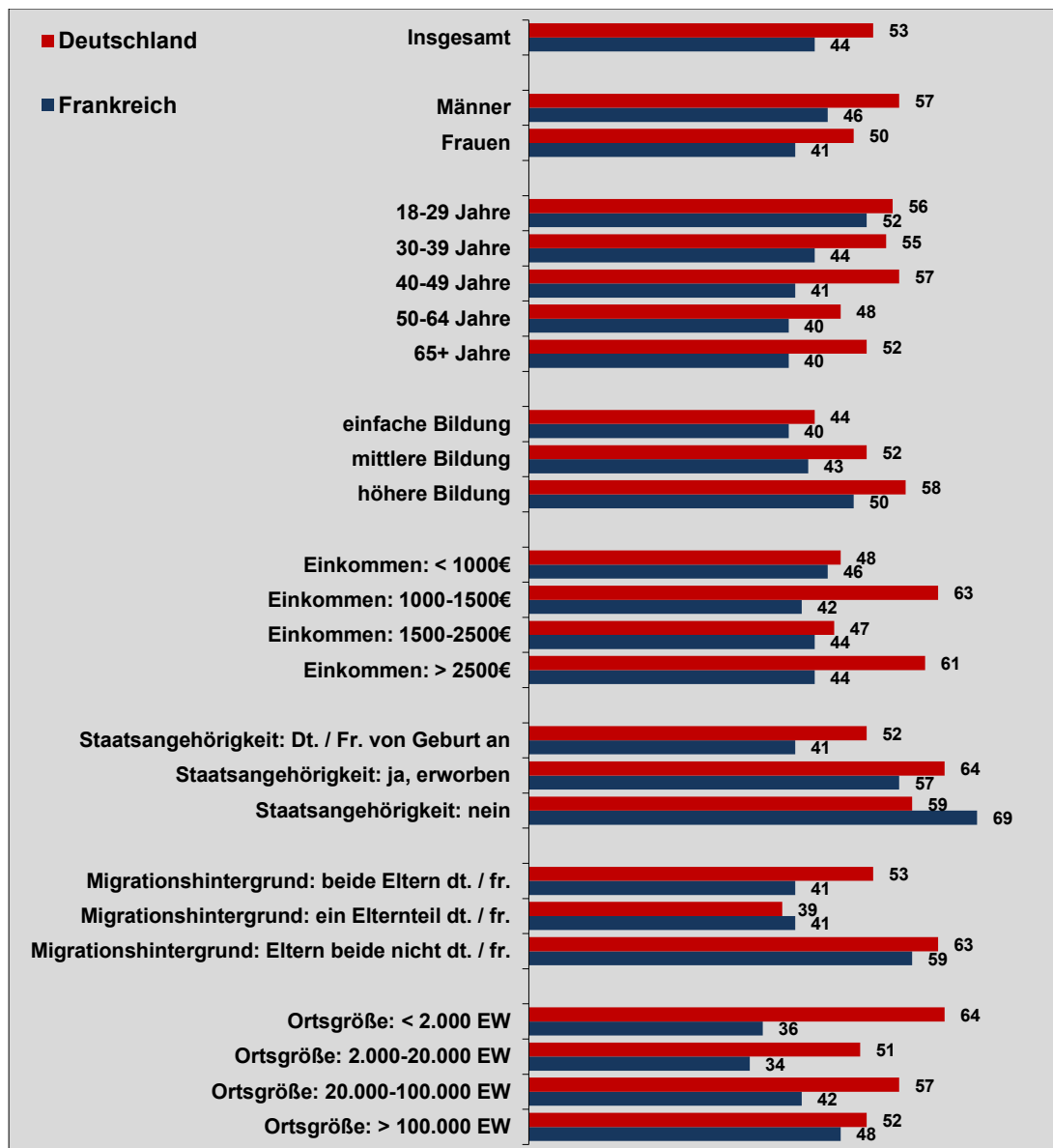


Angaben in Prozent

Ein Ausgleich des Fachkräftemangels durch mehr Zuwanderung erscheint in beiden Ländern den Bürgern mit höherer Qualifikation plausibler als denen mit einfacher Bildung.

Tendenziell wird dem Argument des Fachkräftemangels umso weniger Bedeutung beigemessen, je älter die Menschen sind. Dies gilt sowohl in Frankreich wie auch in Deutschland. In beiden Ländern spielt auch der Migrationshintergrund eine wichtige Rolle. Trifft er auf beide Elternteile zu, so verspricht man sich jeweils zu 70 Prozent in Frankreich und zu 67 Prozent in Deutschland einen positiven Effekt, liegt kein Migrationshintergrund vor, dann lauten die Werte jeweils 67 und 57 Prozent.

„Durch die Zuwanderung ist es möglich, eine zu schnelle Alterung der Gesellschaft zu vermeiden und die Sozialsysteme abzusichern“: stimme eher zu/stimme voll und ganz zu

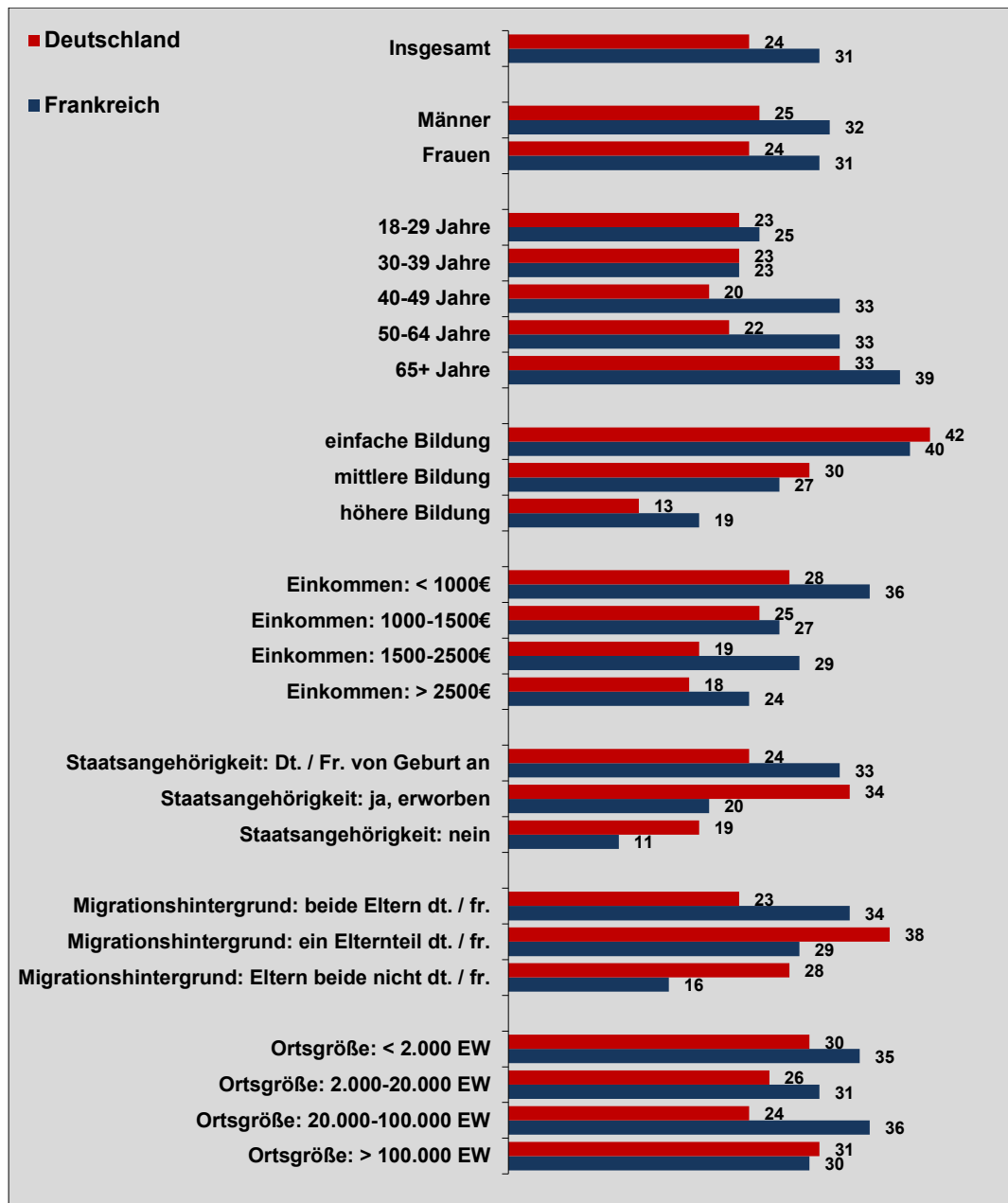


Angaben in Prozent

Die nachhaltige Sicherung der Sozialsysteme durch Zuwanderung halten in Frankreich die jüngsten Bürger überdurchschnittlich häufig für ein relevantes Argument, während dies in Deutschland für die mittleren und älteren Jahrgänge gilt.

In beiden Ländern glaubt man mit steigender Bildung auch stärker an die positiven Effekte der Zuwanderung für die Nachhaltigkeit der Sozialsysteme.

„Deutschland/Frankreich braucht keine Zuwanderung“: stimme eher zu / stimme voll und ganz zu



Angaben in Prozent

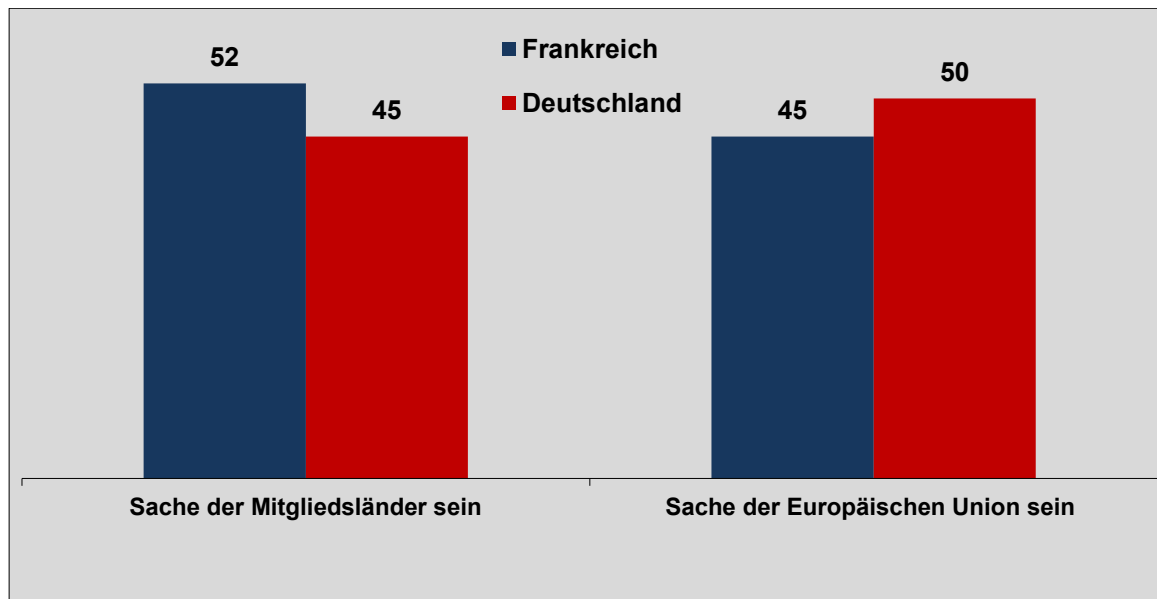
In Deutschland wie in Frankreich finden sich die stärksten Kritiker der Zuwanderung in der Bevölkerungsgruppe der über 65-jährigen (33 Prozent in Deutschland, 39 Prozent in Frankreich). Die Ablehnung wird zudem umso stärker, je geringer der Bildungsstatus ist.

34 Prozent der Befragten, welche die deutsche Staatsbürgerschaft (später) erworben haben, sind der Ansicht, dass Deutschland keine Zuwanderung braucht, während dies nur für 20 Prozent der entsprechenden Bevölkerungsgruppe in Frankreich gilt. Hingegen sprechen sich 33 Prozent der gebürtigen Franzosen gegen einen weiteren Zuzug von Einwanderern aus, während nur 24 Prozent der gebürtigen Deutschen einen Zuwanderungsstopp befürworten.

2.5 Einwanderungspolitik: Sache der EU- oder der Mitgliedsstaaten?

Die Europäisierung der Einwanderungspolitik wird in Frankreich weniger als eine Notwendigkeit angesehen als in Deutschland. 50 Prozent der Deutschen sehen die Verantwortung für dieses Politikfeld stärker bei der Europäischen Union, während dies in Frankreich 45 Prozent der Befragten tun.

„Sollte die Einwanderungspolitik Ihrer Meinung nach eher...?“

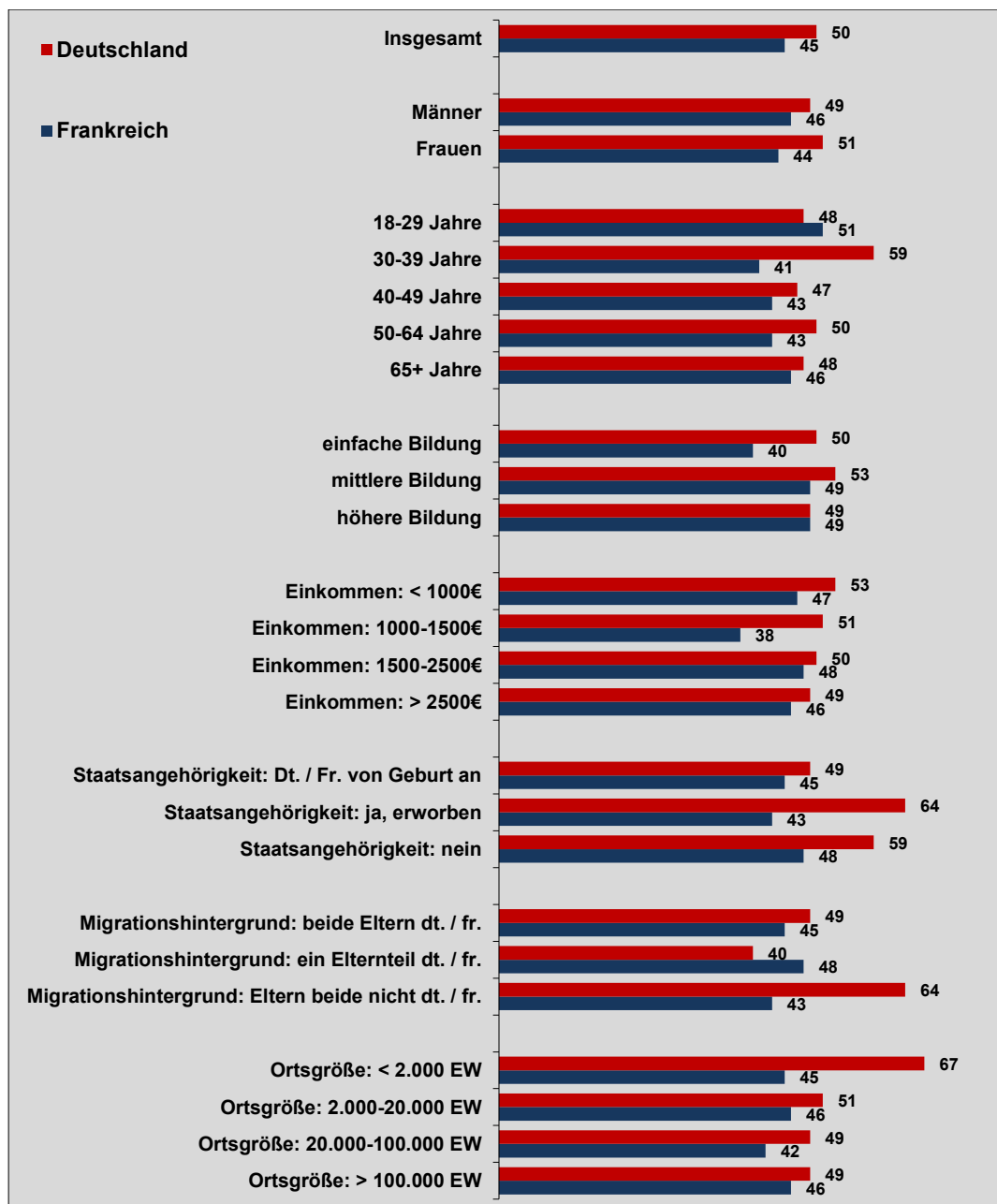


Angaben in Prozent

Jeder zweite Bundesbürger plädiert für eine gemeinsame Einwanderungspolitik, 45 Prozent sehen darin eine klare Aufgabe der Nationalstaaten. 52 Prozent der Befragten in Frankreich betrachten hingegen die Einwanderungspolitik stärker als eine nationale Angelegenheit.

Hierbei fällt auf, dass Bundesbürger, bei denen beide Elternteile einen Migrationshintergrund haben, sich in noch stärkerem Maße (zu 64 Prozent) wünschen, Einwanderungspolitik möge in der Verantwortung der EU liegen, während dieser Wert bei den gebürtigen Deutschen bei 49% Prozent liegt. Auch die Befragten ohne deutsche Staatsbürgerschaft bekennen sich zu einem gemeinsamen europäischen Vorgehen in diesen Fragen. Der Migrationshintergrund und die Staatsbürgerschaft spielen in Frankreich dagegen eine nur untergeordnete Rolle in dieser Frage.

„Die Einwanderungspolitik sollte eher Sache der Europäischen Union sein“



Angaben in Prozent

Für eine europaweite Zuwanderungspolitik sprechen sich in Deutschland am häufigsten die 30-39jährigen aus, während es in Frankreich die 18-29jährigen sind.

Der Bildungsstatus spielt in Deutschland keine bedeutende Rolle. In Frankreich zeigen sich die Bürger mit einfacher Bildung einer einheitlichen europäischen Politik gegenüber etwas skeptischer als diejenigen mit einem mittleren oder höheren Bildungsgrad.

3. Methodik und Fragebogen

3.1 Methodik

Grundlage dieser Publikation sind die Antworten von je 1.000 Befragten in Frankreich und Deutschland.

In Frankreich wurden die Interviews von Harris Interactive durchgeführt, Feldzeit war vom 20.-26. September 2011.

In Deutschland wurden die Interviews von Gessgroup durchgeführt, Feldzeit war vom 21.-30.09.2011.

In beiden Ländern sind die Telefoninterviews nach dem CATI-Verfahren durchgeführt worden, die Samples sind für Alter und Geschlecht personengewichtet.

Um den Anteil von Befragten mit Migrationshintergrund im Sample zu erhöhen, wurden - abweichend vom sonst Üblichen – nicht nur Wahlberechtigte des jeweiligen Landes gefragt, sondern nach der „Last-Birthday-Methode“ alle, die der deutschen bzw. französischen Sprache mächtig genug waren.

Der maximale statistische Stichprobenfehler beträgt +/- 1,8 Prozent.

3.2 Fragebogen

Erster Teil: Die deutsch-französischen Beziehungen und Europa

1. **„Welches EU-Land ist Ihrer Meinung nach der wichtigste Partner für Deutschland?“** (offene Frage, bitte codieren nach allen 27 EU-Ländern und „Sonstige Nennungen“)
2. **„Wie wichtig sind Ihrer Meinung nach die deutsch-französischen Beziehungen für die Zukunft der Europäischen Union? Bitte benutzen Sie zur Bewertung eine Skala von 1 bis 10, wobei 1 heißt, dass die Beziehungen Ihrer Meinung gar nicht wichtig sind und 10, dass sie sehr wichtig sind. Die Zahlen dazwischen dienen der Abstufung.“**
3. **„Wie bewerten Sie den gegenwärtigen Zustand der deutsch-französischen Beziehungen? Bitte benutzen Sie zur Bewertung eine Skala von 1 bis 10, wobei 1 heißt, dass die Beziehungen Ihrer Meinung nach sehr schlecht sind, und 10, dass sie sehr gut sind. Die Zahlen dazwischen dienen der Abstufung.“**
4. **„Wünschen Sie sich für die Zukunft der Europäischen Union, dass im Vergleich zu heute...“**

- a. die EU mehr Entscheidungsmacht hat und die Mitgliedstaaten weniger
- b. die EU weniger Entscheidungsmacht hat und die Mitgliedstaaten mehr
- c. die Machtverteilung so bleibt wie jetzt

Zweiter Teil: Zuwanderung und Integration

1. **„Wie ist Ihre Meinung: Funktioniert im Ganzen gesehen die Integration von Menschen, die nach Deutschland / Frankreich einwandern, sehr gut, eher gut, eher schlecht oder sehr schlecht?“**

2. **„Ich nenne Ihnen nun einige Vorschläge, die helfen könnten, die Eingliederung von Migranten in unserem Land zu verbessern. Bitte sagen Sie mir, welches Ihrer Meinung nach die beiden wirksamsten Vorschläge sind.“** (Max. zwei mögliche Antworten)
 - a. Kindern aus Zuwandererfamilien schon in jungen Jahren eine bessere Eingliederung in das Bildungssystem ermöglichen
 - b. eine Stadtpolitik fördern, die eine bessere soziale Mischung ermöglicht
 - c. die politische Vertretung der Migranten verbessern
 - d. von den Migranten verlangen, dass sie Deutsch / Französisch können
 - e. von den Migranten verlangen, dass sie die wesentlichen Gesetze und Traditionen von Deutschland / Frankreich kennen
 - f. keine weiteren Migranten aufnehmen
 - g. keiner dieser Vorschläge ist hilfreich

3. **„Ich nenne Ihnen nun einige Aussagen über die Zuwanderung in Deutschland / Frankreich, und Sie sagen mir bitte jeweils, ob Sie der jeweiligen Aussage voll und ganz zustimmen, eher zustimmen, eher nicht zustimmen oder gar nicht zustimmen.“**
 - a. Durch die Zuwanderung in Deutschland / Frankreich ist es möglich, dem Fachkräftemangel entgegen zu wirken und die Wirtschaft zu stärken
 - b. Durch die Zuwanderung hier in Deutschland / Frankreich ist es möglich, eine zu schnelle Alterung der Gesellschaft zu vermeiden und die Sozialsysteme abzusichern
 - c. Es ist wichtig, Zuwanderer aufzunehmen, weil Deutschland / Frankreich auch eine humanitäre Verantwortung hat
 - d. Die Zuwanderung führt zu einer größeren kulturellen Vielfalt in Deutschland / Frankreich und damit zu einer Bereicherung der Gesellschaft
 - e. Deutschland / Frankreich braucht keine Zuwanderung

4. **„Ich nenne Ihnen nun einige Gründe, die häufig genannt werden, wenn danach gefragt wird, was einer erfolgreichen Integration von Zuwanderern in Deutschland / Frankreich im Wege steht. Welches sind Ihrer Meinung nach die beiden zutreffendsten Gründe?“**

- a. fehlende Offenheit und Toleranz in einigen Gruppen der deutschen / französischen Gesellschaft
- b. der mangelnde Wille der Migranten, sich in die deutsche / französische Gesellschaft einzugliedern
- c. die fehlende soziale Mischung in den Städten
- d. der fehlende politische Wille, die Eingliederung der Migranten zu verbessern
- e. der Mangel an Arbeitsplätzen, die Migranten in Deutschland / Frankreich angeboten werden können
- f. die zu großen Unterschiede in Kultur, Religion oder Lebensweisen
- g. gar keine

5. „Ist die Einwanderungspolitik Ihrer Meinung nach...“

- a. eher eine Sache der einzelnen Mitgliedsländer der EU
- b. eher eine Sache der Europäischen Union

3.3 Statistik:

- **Geschlecht**

Männlich
Weiblich

- **Alter**

18-29
30-39
40-49
50-64
65+

- **Bildungsniveau**

Hauptschule
Realschulabschluss
Gymnasium / EOS
Universität / Fachhochschule

- **Tätigkeit des Befragten**

Arbeiter(in)
(Ltd) Angestellte(r)
(Ltd) Beamte(r)
Freiberufler(in)
Selbstständige(r)
Rentner(in)
In Ausbildung
Arbeitslose(r)
Sonstiges

- **Persönliches Nettoeinkommen des Befragten**

- <500 €
- 501 bis 1.000
- 1.001 bis 1.500
- 1.501 bis 2.500
- 2.501 bis 3.500
- 3.501 bis 5.000
- > 5.000

- **Ortsgröße**

- < 2.000
- 2.000-20.000
- 20.000-100.000
- >100.000

- **Staatsbürgerschaft: „Sind Sie deutsche/r / französische/r/ Staatsbürger / Staatsbürgerin?“**

- Ja, von Geburt an
- Ja, ich habe die Staatsbürgerschaft erworben
- Nein

- **Migrationshintergrund: „Sind Ihre Eltern von Geburt an Deutsche?“**

- Ja, beide
- Ja, einer von beiden
- Nein, beide nicht

- **Religion**

- Katholisch
- Evangelisch
- Moslemisch
- Jüdisch
- Andere
- Keine

- **Parteipräferenz**



Über die Stiftung Genshagen

Die Stiftung Genshagen ist eine gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts. Stifter sind der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien und das Land Brandenburg. Aus einer privaten, gemeinsamen Initiative von Brigitte Sauzay, ehemaliger Beraterin des Bundeskanzlers Gerhard Schröder für die deutsch-französische Zusammenarbeit, und dem Historiker Professor Rudolf von Thadden entstanden, führt sie seit etwa 20 Jahren internationale Projekte zur Förderung der Völkerverständigung und der Zusammenarbeit in Europa durch. Die Stiftung ist eine Plattform des Austauschs zwischen Akteuren aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Medien. Dabei fördert sie den Dialog zwischen Deutschland und Frankreich sowie, im Sinne der Idee des „Weimarer Dreiecks“, in verstärktem Maße mit Polen. Diese europäische Dimension der Stiftung zeigt sich sowohl an der Zusammensetzung der Mitarbeiter und Gremien – dem Vorstand, dem Kuratorium und dem Beirat – als auch an ihrer inhaltlichen Ausrichtung in den beiden Bereichen „Kunst- und Kulturvermittlung in Europa“ und „Europäischer Dialog“. Letzterer widmet sich, unter anderem mit dem *Genshagener Forum*, der Reflexion über die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Zukunft Europas, den inneren Zusammenhalt der Europäischen Union und deren Rolle in der Welt.

www.stiftung-genshagen.de

Kontakt:

Chantal Mairesse

Projektleiterin

E-Mail : mairesse@stiftung-genshagen.de

Tel. +49 3378 805936

Nina Henke

Öffentlichkeitsarbeit

E-Mail: henke@stiftung-genshagen.de

Tel. +49 3378 805995

INSTITUT MONTAIGNE



Über das Institut Montaigne

Das Institut Montaigne ist ein im Jahr 2000 durch Claude Bébéar gegründeter gemeinnütziger Verein und unabhängiger Think Tank. Sein Ziel ist es, durch die Initiierung von Debatten auf die Politik einzuwirken, um Frankreich für die Globalisierung zu stärken. Seit seiner Gründung fördert das Institut die Einbindung der Zivilgesellschaft und insbesondere der Unternehmen in die Politikgestaltung, um auf diese Weise das wirtschaftliche und soziale Umfeld in Frankreich zu verbessern. Das Institut steht allen Ansätzen zur Förderung der Marktwirtschaft und des sozialen Zusammenhalts offen gegenüber. Das Institut wird allein aus Mitteln seiner privaten Mitglieder finanziert. Dabei übersteigen deren Beiträge nie mehr als 2% des gesamten Jahresbudgets des Instituts.

In seinen Arbeiten und Politikempfehlungen orientiert sich das Institut stets am Gemeinwohl. Die Leitung auf zwei Ebenen – Vorstand und Beirat – sichert seine Unabhängigkeit und die Qualität seiner Aktivitäten. Das Institut Montaigne konzentriert sich in seinen Publikationen und Veranstaltungen auf drei Arbeitsbereiche: den sozialen Zusammenhalt, die Modernisierung des öffentlichen Sektors sowie Wirtschafts- und Europafragen. Das Institut Montaigne ist davon überzeugt, dass Europa stets einen zentralen Stellenwert in jedem politischen und wirtschaftlichen Projekt Frankreichs einnehmen muss. In dieser Hinsicht spielen die deutsch-französischen Beziehungen, als historischer Motor des europäischen Integrationsprozesses, eine entscheidende Rolle, um große europäische und internationale Projekte anzustoßen.

www.institutmontaigne.org

Kontakt:

Maylis Brandou
Projektleiterin / Beauftragte für Kooperationen
E-Mail: mbrandou@institutmontaigne.org
Tel. +33 1 5818 3922

Michaël Cheylan
Öffentlichkeitsarbeit
E-Mail: mcheylan@institutmontaigne.org
Tel. +33 1 5818 3926

dimap communications

Über dimap communications

dimap communications GmbH (dicomm) ist die auf Unternehmens- und Verbandsberatung spezialisierte Kommunikationsagentur innerhalb der dimap-Gruppe. Die 2002 gegründete Agentur wird geleitet von Ralf Welt, früherer Kommunikationsdirektor von Procter & Gamble in Deutschland, Österreich und der Schweiz und langjähriger Vorsitzender des politischen Ausschusses der „American Chamber of Commerce in Germany“.

Den Ursprung der dimap-Gruppe bildet Das Institut für Markt- und Politikforschung (dimap), das 1995 in Bonn gegründet wurde und heute zu den führenden Meinungsforschungsinstituten in Deutschland gehört. Seit 1996 ist Infratest dimap, ein Zusammenschluss von TNS Infratest und dimap, mit der exklusiven Wahlberichterstattung der ARD auf Landes-, Bundes- und Europaebene beauftragt. Im Jahr 2000 wurde die auf Politikberatung spezialisierte Agentur dimap consult gegründet. Zu den Mandanten der dimap-Gruppe gehören mittelständische Firmen ebenso wie internationale, börsennotierte Unternehmen, Verbände und politische Institutionen auf Landes- und Bundesebene. Mit knapp 50 Mitarbeitern, Beratern und Partnern ist die dimap-Gruppe mit Büros in Berlin, Bonn, Hamburg und München vertreten.

Kontakt

Ralf Welt, M.A.
Geschäftsführender Gesellschafter
dimap communications GmbH
Ermelerhaus
Märkisches Ufer 10
10179 Berlin

Telefon: +49 (30) 59 00 01 10
Telefax: +49 (30) 59 00 01 20
<http://www.dimap-communications.de/>
E-Mail: r.welt@dimap-communications.de

G